

Zeitschrift:	Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte
Herausgeber:	Staatsarchiv Graubünden
Band:	3 (1991)
Artikel:	Vadian und Graubünden : Aspekte der Personen- und Kommunikationsgeschichte im Zeitalter des Humanismus und der Reformation
Autor:	Bonorand, Conradin
Kapitel:	5: Vadian und die Reformation in Italien
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-939137

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5. Vadian und die Reformation in Italien

Die engsten Beziehungen zwischen Vadian und den Bündnern ergaben sich aus ihrer beiderseitigen Stellungnahme zu den Ereignissen in Italien. Von dort aus war die geistige Strömung des Humanismus ausgegangen, der sich Vadian in Wien verpflichtet hatte.¹

In Italien residierte der Papst, das Haupt der katholischen Christenheit. An Italien grenzte auch das Gebiet der Drei Bünde, und der Ausgang der geistigen und politischen Kämpfe im Süden konnte für das rätische Alpenland nicht ohne Folgen bleiben. Es verwundert nicht, dass die Nachrichten über die politischen, kirchlichen und religiösen Ereignisse im Süden Vadian teils von Zürich und Ulm, besonders aber von Chur her zukamen. Die Hauptquelle dieser Nachrichtenübermittlung bildeten die Briefe Comanders, die auch einen Aufschluss über den Gang der Reformation in Italien geben.

5.1 Italienische Exulanten im Spiegel des Briefwechsels der Bündner mit Vadian

Die sogenannte Renaissance hat im ausgehenden Mittelalter eine Neubelebung der antiken Kultur in fast allen Lebensbereichen wie Kunst, Architektur, Philosophie, Rechtswissenschaft, Medizin, Lebenshaltung usw. ermöglicht. Die Beschäftigung mit der antiken Literatur bezeichnete man als «studia humanitatis»; seit dem 19. Jahrhundert verwendet man dafür den Ausdruck Renaissance-Humanismus oder kurz Humanismus.

¹ Einer seiner Hauptlehrer in Wien war der Minorit Johannes Camers (aus Camerino in Mittelitalien) gewesen. In Vadians lateinischen und auch in seinen späteren deutschen Schriften werden überaus häufig italienische Autoren und Editoren genannt. Vgl. CONRADIN BONORAND, Vadians Studienreise nach Nordostitalien, in: Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte 18/19 (1960/61. In memoriam WERNER NÄF), S. 186–207. Bio-bibliographische Angaben zu Johannes Camers bei BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, Personenkommentar II, S. 243–246. – Aus Register III der Edition der «Bibliotheca Vadiani» mit Angabe der Verlagsorte, Verleger und Drucker, S. 423–429, ist zu entnehmen, wie viele Bücher in Vadians Bibliothek aus italienischen Städten herstammten, nämlich aus Bologna, Brescia, Ferrara, Florenz, Mailand, Padua, Pavia, Reggio Emilia, Rom, Treviso und vor allem aus Venedig. Dementsprechend besass er sehr viele Bücher von italienischen Autoren und Editoren.

Der Humanismus in seinen vielschichtigen Erscheinungsformen sowie andere damit einhergehende geistige Strömungen haben bekanntlich der Reformation sowohl nördlich der Alpen als auch in Italien Vorschub geleistet. Zu nennen sind etwa die durch arabische Interpreten des Aristoteles beeinflusste Schule von Padua, vor allem vertreten durch Pietro Pomponazzi (gest. 1525), der in Padua und zuletzt in Bologna lehrte, oder der auch in Italien spürbare Einfluss der Schriften des Erasmus von Rotterdam, der zu einem erneuerten Christentum aufgrund des Neuen Testaments aufrief.

In Florenz und anderswo wirkten die Lehren der «platonischen» Philosophen nach, vertreten durch Marsilio Ficino und Giovanni Pico della Mirandola. Im Venezianischen verbreitete sich der Einfluss der Täufer von den benachbarten Bistümern Trient und Brixen aus auch in den einfachen Bevölkerungsschichten. In Neapel sammelte der Spanier Juan de Valdés einen auserlesenen Kreis aristokratischer Frauen und gelehrter Männer um sich. Obwohl teilweise evangelische Anliegen vertretend, vollzog Valdés (gest. 1541) selber nicht den Bruch mit der Kirche.² In Rom und anderswo erstrebte die «Kongregation der göttlichen Liebe», zu der auch hohe Kleriker zählten, eine Erneuerung des christlichen Lebens, ohne an der hierarchischen Ordnung der Kirche zu rütteln. Es existierten zudem verschiedene mystische Strömungen.

Die Mannigfaltigkeit dieser Strömungen reflektierte das Verhalten gegenüber der Reformation. Manche ihrer Exponenten wurden entschiedene Reformationsgegner. Andere brachen mit der Kirche, gerieten unter Verdacht und wurden zeitweise eingekerkert, darunter sogar einige Bischöfe und Kardinäle, vor allem aber Buchdrucker und Buchhändler. Andere wiederum blieben trotz ihrer evangelischen Gesinnung kirchentreu in der Hoffnung auf eine Änderung durch ein Konzil. Nicht wenige hingegen bekannten sich zu ihrem Glauben und bezahlten ihre Standhaftigkeit mit dem Leben.³

Im Zusammenhang mit Graubünden und auch mit Vadian ist jedoch die grosse Gruppe zu nennen, welche ihr Vaterland um des Glaubens willen verliess. Die Vielfalt der humanistischen, philosophischen und religiösen Strömungen widerspiegelt sich auch in der Haltung der Exulant: Die einen anerkannten die Lehre und die Kirchenordnungen der refor-

² CANTIMORI, Italienische Häretiker, bes. Kap. 1, 2, 4, 5, 6, 7.

³ Übersicht bei WELTI, Kleine Geschichte der italienischen Reformation, passim.

mierten bzw. der lutherischen Kirchen. Andere vertraten radikale Ansichten, die im Verlaufe der Zeit immer mehr von den Reformationskirchen wegführten, z. B. durch die Ablehnung der Kindertaufe oder der Trinität. Einzelne von ihnen hielten die Dogmen, die formulierten Glaubenssätze der Kirchen, für nebensächlich. Sie zählen deshalb zu den ersten Vertretern der Toleranzidee und können als Vorläufer der Aufklärung bezeichnet werden.⁴

Die ansehnliche Zahl von italienischen Flüchtlingen, die in der Korrespondenz mit Vadian genannt wird, mag überraschen. Die Stadt St. Gallen lag abseits der von diesen Leuten begangenen Routen. Sofern sie einen Weg durch Graubünden wählten, zogen sie in der Regel über Chur nach Zürich und von dort nach Genf bzw. nach Basel, Strassburg, zeitweise auch nach England, später in vermehrtem Masse nach dem damals noch eine bunte religiöse Mannigfaltigkeit aufweisenden grossen Königreich Polen oder nach dem Fürstentum Siebenbürgen. Einige begaben sich wohl von Chur über Maienfeld, die St. Luzisteig und Feldkirch nach Lindau, um von dort aus die Reichsstädte Ulm, Augsburg oder Nürnberg zu erreichen. Doch verschiedene Exulanten, die in Briefen Comanders und Bullingers an Vadian genannt werden, haben diesen auch in St. Gallen aufgesucht.

Renaissance und Humanismus zeitigten auch negative Folgen. Die Rückbesinnung auf die Antike weckte die Erinnerung an die einstige römische Vormachtstellung, und bekanntlich betrachteten die Römer die Völker nördlich der Alpen als Barbaren. Dieses Überlegenheitsgefühl war auch vielen italienischen Exulanten eigen. Gar manche italienische Humanisten bekämpften einander in gehässigen Streitschriften, zu einem guten Teil nur wegen Nebensächlichkeiten, wie etwa lateinischen Stilfragen.

Johannes Comander äusserte sich gegenüber Heinrich Bullinger in diesem Sinne: «Jene italienischen Geister neigen zur Streitsucht und zur Verursachung von Schwierigkeiten» oder: «Streitsüchtig sind sie und unruhig; und wenn sie aus irgendwelcher nebensächlichen Ursache Unruhe in Bewegung bringen, wollen sie weder von jemandem belehrt werden noch lassen sie von ihrem Eigensinn ab.»⁵

Aus politischen und sprachlichen Gründen wählten die italienischen Exulanten das Puschlav oder das Bergell als Bleibe oder als Durchgang für

⁴ Übersicht bei CANTIMORI, Italienische Häretiker, bes. Kap. 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 18, 19, 22, 26, 28, 36. – WELTI, Kleine Geschichte der italienischen Reformation, *passim*.

⁵ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 97/1 und 181 (S. 126 und 247).

die Flucht nach dem Norden, zumal in diesen Tälern und in den Bündner Untertanenlanden italienisch gesprochen wurde. Das war zwar auch in den eidgenössischen Vogteien des heutigen Kantons Tessin der Fall, doch dort besassen die katholischen Orte das Übergewicht, und die katholischen Landvögte unterbanden womöglich die Tätigkeit der Reformation. Im Bündner Hoheitsgebiet hingegen wurde – nach manchem Gerangel an den Bundestagen – den Exulanten nicht nur der Aufenthalt, sondern auch das Wirken zugunsten der Reformation zugestanden.

Auf jedem anderen Weg stellten sich manche Hindernisse entgegen, so auch auf der Route nach Genf. Die Herzöge von Savoyen, zu deren Gebiet auch Nordwestitalien (Piemont) zählte, waren Gegner der Reformation. Dasselbe galt für die französischen Könige, welche während langer Jahre einen grossen Teil des genannten Territoriums besetzt hielten (sie unterstützten die protestantischen Fürsten im Deutschen Reich aus rein machtpolitischen Erwägungen).

Dazu kommt, dass Nordwestitalien mit kürzeren oder längeren Unterbrüchen bis 1559 Schauplatz der Kriege der französischen Könige mit den spanischen Habsburgern war, die seit 1535 das Herzogtum Mailand beherrschten. So schrieb der italienische Künstler Benvenuto Cellini in seiner Autobiographie, dass er im Jahre 1537 wegen des Krieges für seine Reise nach Lyon den Weg über Bünden gewählt habe.⁶

5.1.1 Italienische Exulanten bis zur Einführung der Inquisition in Italien (1542)

Bis zu Beginn der vierziger Jahre hielt sich die Zahl der italienischen Auswanderer um ihres Glaubens willen in bescheidenem Rahmen. Hier sollen nur die Personen, welche in der Korrespondenz Vadians Erwähnung finden, aufgeführt werden:

Bartolomeo Maturo. Bereits am 12. April 1529 schrieb Johannes Commander nach St. Gallen, dass ein italienischer Glaubensflüchtling wegen seiner (damals dort verbotenen) Evangelisationstätigkeit im Veltlin vor den Bundstag in Ilanz geladen und dort verurteilt worden sei. Bei diesem hier nicht namentlich genannten Mann dürfte es sich um Bartolomeo

⁶ La vita di BENVENUTO CELLINI scritta da lui medesimo. Con note e illustrazioni di GAETANO GUASTI, Firenze 1890, Kap. XX, S. 235 ff. Eine weitere Ausgabe der «Vita», besorgt von ADOLFO PADOVAN, erschien 1915 in Mailand. Beide Ausgaben in der Kantonsbibliothek Graubünden, Chur.

Maturo handeln, der früher Prior eines Dominikanerklosters in Cremona gewesen sein soll. Er fand Aufnahme im Bergell und wirkte zudem als evangelischer Prediger in verschiedenen Bündner Gemeinden.⁷

Bartolomeo Fonzio. Ungefähr zur gleichen Zeit wie Bartolomeo Maturo mag sich auch Bartolomeo Fonzio (Bartholomaeus Fontius) aus Venedig nach Norden begeben haben. Er war Franziskaner gewesen und geriet durch seine reformationsfreundlichen Predigten in den Verdacht der Häresie. Sein erster feststellbarer Aufenthaltsort im Norden war Augsburg, wo er Ende 1530 den dort anwesenden Italienern zu St. Anna predigte. Vom Reformator Martin Bucer berufen, begab er sich nach Strassburg. Gleich wie Bucer zeigte sich Fonzio um einen Ausgleich zwischen den Konfessionen bemüht.

Im Frühjahr 1533 besuchte Martin Bucer zusammen mit Bartolomeo Fonzio die reformierten Städte, unter anderm St. Gallen. Über diesen Besuch und über die Predigten der beiden Männer berichtete Vadian in seinem Diarium.⁸

Bei der Edition der Vadianischen Briefsammlung ist hinsichtlich Bartolomeo Fonzios ein Irrtum entstanden, weil ein Briefschreiber aus Buda an Vadian in Wien sich in drei Briefen zwischen 1514 und 1518 Bartholomaeus F. P. oder F. M. bezeichnete. Der Herausgeber der Vadianischen Briefsammlung deutete diese Initialen als Bartholomaeus Fontius, doch der gleichnamige Humanist, wahrscheinlich aus Florenz stammend und als Professor der Eloquenz in Rom oder als Bibliothekar in Buda wirkend, lebte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der Briefschreiber an Vadian war vielmehr Bartholomaeus Francordinus Pannonius bzw. Bartholomaeus Frankfurter, dessen Lebenslauf nur zum Teil bekannt ist.⁹

Vom Venezianer Bartolomeo Fonzio erhielt Vadian allerdings auch einen Brief. Wie Bucer am 16. Mai, so schrieb Fonzio am 17. Mai 1533 aus Bern, indem er über die Weiterreise nach Zürich und Bern berichtete und für die freundliche Aufnahme in St. Gallen dankte. Vadian seinerseits liess in einigen Briefen an Bucer Fonzio grüssen.¹⁰

⁷ Quellenangaben zu Bartolomeo Maturo bei BULLINGER/SCHIESS I, Einleitung, S. LXX f. – Vgl. CAMENISCH, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, S. 67 ff.

⁸ Vadian DHS III, Diarium Nr. 578 (S. 523). – Bezugnahme auf diesen Besuch auch in: KESSLER, Sabbata, S. 403 und 662. Weitere Mitteilungen über Fonzio in: RÜTINER, Diarium II, Nr. 409 (S. 234).

⁹ Vgl. über diesen wenig bekannten Humanisten BONORAND, Vadians Humanistenkorrespondenz, S. 68 ff.

¹⁰ VADIAN BW V, Nr. 735, 736, 741, 744.

Gegen Ende 1533 zog Bartolomeo Fonzio über Ulm nach Augsburg und begab sich von dort nach Venedig. Er soll daraufhin eine Reise nach Konstantinopel angetreten, im Jahr 1535 jedoch für kurze Zeit wiederum Augsburg und Strassburg besucht haben, wo er bis 1542 nachgewiesen werden kann. Später lehrte er u. a. in Padua, wurde jedoch 1558 in Venedig von der Inquisition gefangengenommen und nach vierjährigem Prozess hingerichtet.

Ein Brief des Pietro Paolo Vergerio aus Chiavenna an Bullinger vom 10. Januar 1553 scheint auf einen gelegentlichen Aufenthalt Fonzios in Chiavenna hinzudeuten. Aufgrund einer Anfrage der Strassburger Prediger an Vergerio in Vicosoprano (10. Januar 1553), ob Fonzio noch lebe, bat Vergerio Bullinger, nach Strassburg zu melden, Fonzio sei tatsächlich noch am Leben, mit ihm befreundet und «wandle auf dem Wege des Herrn» (d. h. er sei evangelisch gesinnt). Er hoffe, ihn bald zur Rückkehr nach Strassburg zu veranlassen. Ob dies geschehen ist, darf man füglich bezweifeln.¹¹

Francesco Negri. Noch früher als Bartolomeo Fonzio und Bartolomeo Maturo verliess Francesco Negri (Franciscus Niger), geboren um 1500 im venezianischen Städtchen Bassano an der Brenta, Italien. Ungeklärt sind

¹¹ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 199/2. – Die ausführlichsten Angaben über Fonzio, mit zahlreichen Quellen- und Literaturnachweisen, in: BUCER/POLLET 2, S. 468 ff. – Zum Aufenthalt in Strassburg u.a.: Correspondance de WOLFGANG CAPITON (1478–1541). Analyse et index . . . par OLIVIER MILLET. Publications de la Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg VIII, Strasbourg 1982, Regesten Nr. 510 und 572. – Zur Schweizer Reise Bucers und Fonzios ausser der Vadianischen Briefsammlung: BULLINGER BW 3, Nr. 212 und Anm. 1; Nr. 214 und Anm. 3 (mit weiteren Quellen- und Literaturangaben). – HERMINJARD, Correspondance, vol. 3, Nr. 413, Anm. 3. – Zu Fonzios Haltung gegenüber dem Täufertum vgl. ALDO STELLA, Dall'anabattismo al Socinianesimo nel Cinquecento veneto, Padova 1967, S. 25 f. und Anm. 53 und 54 (mit weiteren Quellen- und Literaturangaben). – Zur schriftstellerischen Tätigkeit Fonzios: ACHILLE OLIVIERI, Il «Catechismo» e la «Fidei et doctrinae . . . ratio» di Bartolomeo Fonzio eretico veneziano del Cinquecento. Studi Veneziani IX (1967), S. 339–359, und Textbeigaben S. 360–462. – ACHILLE OLIVIERI, «Ortodossia» ed «eresia» in Bartolomeo Fonzio. Bollettino della Società di Studi Valdesi 128 (1970), S. 39–55. – Mit dem in BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 139 mitgeteilten Brief eines «Frà Bartolomeo Fentio» aus Augsburg vom 7. August 1531 nach Venedig (aus den «Diarii» des Marino Sanuto, Bd. 54, S. 569 f.) über die konfessionellen Verhältnisse in Augsburg ist zweifellos Bartolomeo Fonzio gemeint. – Über den Besuch von Bucer und Fonzio am 29. April 1533 schrieb auch Johannes Kessler. Viele Jahre später, in einem Brief vom 3. April 1563, erinnerte er sich an die damals unternommenen Bemühungen Bucers, in der Abendmahlsfrage zu einer Einigung zu gelangen. KESSLER, Sabbata, S. 403 und 662.

die Gründe seiner ersten Auswanderung. Frühere italienische Berichte haben etwelche Verwirrung gestiftet und enthalten zum Teil falsche Angaben. Er lebte wahrscheinlich als Benediktinermönch im Kloster Santa Giustina in Padua. Dass er aber aus unglücklicher Liebe ins Kloster eingetreten und später infolge einer Eifersuchtshandlung zur Flucht gezwungen worden sei, gehört wohl in den Bereich der Erfindung. Spätestens im Jahre 1529 hielt sich Negri in Strassburg auf, wo er sich mit handwerklicher Tätigkeit seinen kargen Lebensunterhalt verdiente. Dort traf er den aus Marburg zurückgekehrten Huldrych Zwingli. In der Folge studierte er bei den Strassburger Reformatoren Martin Bucer und Wolfgang Fabricius Capito und wurde von diesen gefördert.

Welchen Weg Francesco Negri bei seiner Flucht aus Italien gewählt hatte, ist unbekannt, doch er wollte sich ins Gebiet der Drei Bünde begeben: Am 8. Juni 1531 bat Capito aus Strassburg Zwingli, sich für Negri, den Überbringer des Briefes, bei Johannes Comander in Chur und beim Rietberger Schlossherrn Anton Travers zu verwenden.

Der Bündner Aristokrat Anton Travers, ein früherer Schüler Vadians in Wien, scheint ein besonderer Beschützer Negris gewesen zu sein. Dessen 1547 in Basel erschienene Dichtung «Rhetia sive de situ et moribus Rethorum» bezeugt, obwohl sich der Autor an literarischen Vorbildern orientiert, seine vielen Freundschaften mit Adligen und Gelehrten und seine mannigfachen Beobachtungen auf Bündner Gebiet. Von den Schweizer Humanisten werden Aegidius Tschudi, Heinrich Glarean und Joachim Vadian genannt. Letzterer schaffte sich Negris Schrift an; sie befindet sich noch heute in den Beständen seiner Bibliothek.

Möglicherweise vermittelte Anton Travers die Verbindung zwischen Negri und Vadian. Eine solche bestand, auch wenn sich kein Brief Negris erhalten hat, denn einer Schrift Vadians gegen den Spiritualisten Kaspar Schwenckfeld, die 1541 dem Konstanzer Reformator gewidmet wurde, gab Negri ein lateinisches Lobgedicht bei.¹²

Francesco Negri ist mit seinem latinisierten Namen Franciscus Niger nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen, aber früher lebenden venezianischen Humanisten, dem Verfasser einer verbreiteten lateinischen Anleitung zum Briefschreiben. Vadian hatte diese «Ars Francisci Nigri Veneti

¹² Zu Vadians Schriften gegen Schwenckfeld vgl. BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln, Nr. 39 (S. 171 ff.).

de scribendis epistolis» 1510 in Wien nachdrucken lassen oder war an diesem Verlagsunternehmen wenigstens beteiligt gewesen.¹³

Dass der evangelische Religionsflüchtling seine Dichtung über Rätien dem Churer Bischof Lucius Iter widmete, war nichts Aussergewöhnliches. Widmungsepisteln an hohe katholische Würdenträger in Werken evangelischer Autoren oder Editoren, besonders wenn es sich um Beiträge historischen oder geographischen Inhalts handelte, lassen sich für diese Zeit noch sehr häufig feststellen.

Am 22. August 1550 war der «lutherisch» gesinnte Fanino Fanini aus Faenza, zusammen mit einem Bürger aus Bassano, trotz der Rettungsversuche der Herzogin Renata in Ferrara, hingerichtet worden. Francesco Negri verfasste daraufhin eine Erzählung über diese beiden Glaubensmartyrer und liess sie noch im gleichen Jahr angeblich in Chiavenna, in Wirklichkeit jedoch in Basel oder Poschiavo, drucken.¹⁴

Über seine spätere Tätigkeit, vor allem als Lehrer in Chiavenna und Tirano, seine Familienverhältnisse, seine literarische Tätigkeit im Dienste der humanistischen Erziehung und der Reformation, seine zeitweisen Neigungen zum Täuferkumt, seine Reise nach Polen, wo er um das Jahr 1564 starb, geben verschiedene Studien zur italienischen Reformationsgeschichte Auskunft.

Marcus Angelus. Am 9. September 1536 übergab Johannes Comander dem heimreisenden St. Galler Jakob Schitli (Schittli) einen Brief für Vadian. Darin empfahl er den Überbringer des Briefes und fügte ergänzend bei, es reise noch ein weiterer Mann mit, der einen redlichen Eindruck mache;

¹³ Bibliotheca Vadiana, Nr. 420, Kantonsbibliothek (Vadiana), St. Gallen, Id 380/5. Es wurde nachgewiesen, dass Negri die Bündner Landwirtschaft und den Hirtenstand nur zu einem ganz geringen Teil aus eigener Anschauung preist, denn er hat weitgehend Texte aus antiken Vorlagen übernommen. KONRAD MÜLLER, Columella in Franciscus Nigers «Rhetia». Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte 6 (1948), S. 182–187.

¹⁴ Zu Fanino Fanini aus Faenza vgl. SALVATORE CAPONETTO, Aonio Paleario (1503–1570) e la Riforma protestante in Toscana, Torino 1979, S. 108, und ALFREDO CASADEI, Fanino Fanini di Faenza. Episodio della Riforma protestante in Italia, Nuova Rivista Storica XVIII (1934), S. 182 f. Das Büchlein «De Fanini Faventini, ac Dominici Bassaniensis morte, Qui nuper ob Christum in Italia Rom(ani) Pon(tificis) iussu impiè occisi sunt, Brevis Historia. Francisco Nigro Bassanensi authore . . . Clavennae, Pridie Kalen(dis) Novemb(ris): 1550» hatte Vadian von einem späteren Exulanten, dem (unten noch zu nennenden) ehemaligen Bischof Pier Paolo Vergerio, geschenkweise erhalten, wie ein handschriftlicher Vermerk dartut. Vadian hat diese Schrift dann an einen St. Galler Geistlichen weitergegeben, so dass sie im Bestand seiner ehemaligen Bibliothek fehlt. Kantonsbibliothek (Vadiana), St. Gallen, Misc. E 239/7 (Mitteilung von Frau Helen Thurnheer, St. Gallen).

er stamme aus Kreta – damals auch Candia genannt – und sei des Griechischen kundig.¹⁵

Wer aber war dieser Mann aus Kreta, der im September 1536 nach Chur gelangte und von dort nach St. Gallen zog? Bloss aus zwei Quellen lässt sich etwas über diesen Mann in Erfahrung bringen, bevor er aus dem Blickfeld entschwindet, nämlich aus Rütiners Diarium und aus der Vadianischen Korrespondenz. Er hatte sich mit dem latinisierten Namen Marcus Angelus vorgestellt. Rütiner meldete im Jahre 1537, er habe sich mit Vadian und anderen St. Gallern im Hause des Baders Johannes Brendli zur Unterhaltung getroffen, und auch der Kreter Marcus Angelus sei dabei gewesen. Dieser habe ganz Italien durchreist und interessante Angaben über den Markusplatz und die Rialtobrücke in Venedig sowie über das Labyrinth des sagenhaften Königs Minos geliefert. Er sei vor dem Betreten Roms vor der List der Kardinäle gewarnt worden.¹⁶ Comanders Empfehlung war offensichtlich nicht umsonst gewesen, denn Marcus Angelus verbrachte einige Monate in St. Gallen. Am 1. Februar 1537 schrieb er aus Konstanz nach St. Gallen, um Vadian für die ihm erwiesenen Wohltaten zu danken. Zugleich fragte er, ob Vadian die der Frau des Dominicus (wohl Dominicus Zili aus St. Gallen) ausgehändigte Uhr erhalten habe. Er schloss sein kurzes Schreiben mit Grüßen an Vadians Frau und Familie sowie an den gemeinsamen Freund, den Bader Johannes Brendli.¹⁷ Am 25. März 1537 meldete Johannes Zwick aus Konstanz, der neben seinem Bruder Konrad Zwick sowie Ambrosius und Thomas Blarer (Blaurer) zu den führenden Reformatoren der Stadt gehörte, Marcus Angelus, der bei ihm wohne, sei in ein St. Galler Mädchen verliebt, aber er, Zwick, möchte zuerst die Einstellung der Eltern in dieser Sache erfahren.¹⁸ Marcus Angelus scheint indes seine Wohltäter sowohl in St. Gallen als auch in Konstanz enttäuscht zu haben. Johannes Zwick schrieb nämlich am 16. Mai 1537 nach St. Gallen, bei seiner Rückkehr habe er Vadians Brief vorgefunden und habe das ungünstige Urteil über Marcus Angelus vernehmen müssen.¹⁹

Ein weiterer Bericht Johannes Zwicks, wohl an Thomas Blarer gerichtet, enthielt neue Klagen über den Kreter. Er, Zwick, könne ihn, wenn er

¹⁵ VADIAN BW V, Nr. 915.

¹⁶ RÜTINER, Diarium I, Nr. 784, 788 und 794.

¹⁷ VADIAN BW V, Nr. 942.

¹⁸ VADIAN BW V, Nr. 955.

¹⁹ VADIAN BW V, Nr. 962.

seine Versprechungen nicht einlöse und gewisse Verhaltensweisen nicht beachte, nicht mehr bei sich behalten.²⁰

Gemäss Rütiner verliess der Kreter Marcus Angelus Johannes Zwick dann heimlich, um sich nach Überlingen zu den «Papisten» zu begeben. Auch die anderen St. Galler Freunde, darunter Johannes Brendli und Johannes Kessler, äusserten ihre Enttäuschung. Kessler habe diesbezüglich eine Aussage des Apostels Paulus im Titusbrief zitiert, den lügenrischen Kretern sei nicht zu trauen.²¹

5.1.2 Italienische Exulanten von 1542 bis zu Vadians Tod (1551)

Wie erörtert, handelt es sich bis 1540 bei den Exulanten um vereinzelte Personen, die aus verschiedensten religiösen oder weltanschaulichen Gründen Italien zeitweise oder für immer verlassen hatten.

1542 schlug jedoch für die evangelisch Gesinnten Italiens «die Stunde der Wahrheit». Der Papst erliess strengere Verbote gegen das evangelische Schrifttum: Indices der verbotenen Bücher wurden verfasst und erhielten verbindlichen Charakter. Damit im Gleichschritt wurde in allen italienischen Staaten die neuorganisierte Inquisition eingeführt. Sie hatte Glaubensverdächtige zu überwachen und vor allem verdächtige Literatur aufzutreiben. Leute, die als schuldig, d. h. häretisch befunden wurden, mussten mit Gefängnis oder gar mit dem Tode rechnen.²²

Das Jahr 1541 hatte zudem für manche Christen die grosse Hoffnung, dass zwischen Evangelischen und Katholiken doch noch eine Einigung möglich sei, begraben. Am Religionsgespräch in Regensburg schien eine Zeitlang ein Kompromiss zwischen den Glaubensparteien, z. B. in der Rechtfertigungslehre, im Bereich des Möglichen zu liegen, doch auch diese Erwartung zerschlug sich. Für Martin Luther hatte Philipp Melanchthon, für die römische Kurie Kardinal Gaspare Contarini zu grosse Konzessionen gemacht.

Grosse Hoffnungen hatten die Gemässigten unter den Reformatoren und den katholischen Theologen auf dieses Religionsgespräch gesetzt, das

²⁰ Vgl. BLAURER/SCHIESS II, Anhang Nr. 51 (S. 787). Gedruckt in: VADIAN BW V, S. 432 f.

²¹ RÜTINER, Diarium II, Nr. 165. – Das betreffende Zitat im Titusbrief, Kap. 1, Vers 12: Im Zusammenhang mit der Warnung vor den Irrlehrern auf Kreta steht ein Zitat eines kretischen Dichters: «Die Kreter sind allezeit Lügner, böse Tiere, faule Bäuche».

²² REUSCH, Der Index der verbotenen Bücher, Bd. I, S. 16 ff.: Die Errichtung der Römischen Inquisition 1542.

1541 im Zusammenhang mit dem von Kaiser Karl V. nach Regensburg einberufenen Reichstag veranlasst worden war. Dahingehend äusserte sich auch Vadian gegenüber Bullinger am 11. April 1541. Die Zerstrittenheit der christlichen Völker angesichts der Türkengefahr und das Bündnis Frankreichs mit den Türken waren bei ihm wie bei vielen seiner Zeitgenossen auf Missbilligung gestossen.²³

Bereits am 13. April berichtete der evangelisch gewordene und von Feldkirch nach Lindau übergesiedelte Hieronymus Pappus aus Regensburg nach St. Gallen über die soeben angekommenen weltlichen und geistlichen Fürsten und Theologen.²⁴ In der Folge wurde Vadian von Johannes Zwick aus Konstanz und Martin Frecht aus Ulm über den Verlauf des Reichstags und Religionsgesprächs in Regensburg ins Bild gesetzt. Vadian und Bullinger äusserten sich darüber in mehreren gegenseitigen Briefen.²⁵ Johannes Comander in Chur erfuhr davon durch verschiedene Leute, vor allem durch David von Watt und brieflich durch Heinrich Bullinger.²⁶

Die nach 1542 plötzlich steigende Zahl der Flüchtlinge spiegelt sich in einem Brief Heinrich Bullingers an Vadian vom 19. Dezember 1542 wider. Bullinger berichtete in einem längeren Abschnitt über die nach Zürich gereisten Italiener, die zweifellos den Weg über Graubünden genommen hatten. Im August sei ein dickleibiger Franziskaner namens Hieronymus angelangt und habe um eine Unterredung über gewisse Glaubensartikel gebeten. Vor dem Einsetzen der Verfolgung habe er Bullingers Bücher in Neapel gelesen. Nun habe er sich von Chur aus umsonst um eine Predigerstelle beworben.²⁷

Hieronymus Marianus. An welche Persönlichkeit dachte Bullinger wohl, als er im besagten Brief von einem dickleibigen Franziskaner namens Hieronymus berichtete? Im Jahre 1544 – zwei Jahre nach seiner Flucht – ist in einigen Dokumenten von Hieronymus Marianus die Rede. Am 8. Juni empfahl Bullinger Calvin einen «frater Hieronymus», der Guardian in einem Mailänder Franziskanerkloster gewesen sei. Dieser sei

²³ VADIAN BW VI, Nr. 1160.

²⁴ VADIAN BW VI, Nr. 1161. – Über Hieronymus Pappus (um 1494–1566), den Begründer der protestantischen Lindauer Linie der Pappus von Tratzberg aus Feldkirch, vgl. FUGMANN, Humanisten und Humanismus am Bodensee, S. 167 ff.

²⁵ VADIAN BW VI, Nr. 1163, 1164, 1165, 1167, 1170, 1171, 1173, 1174, 1175, 1178, 1181, 1183, 1188.

²⁶ VADIAN BW VI, Nr. 1166.

²⁷ VADIAN BW VI, Nr. 1271.

zunächst vom bernischen Landvogt in Mendrisio aufgenommen worden – was die Annahme nahelegt, dass er für seine Flucht den Weg über den Gotthard oder den San Bernardino gewählt hatte – und sei von diesem dem Zürcher Professor und bekannten Hebraisten Konrad Pellikan empfohlen worden. Dieser vermerkt tatsächlich in seinem «Chronikon», er habe im Jahre 1544 neben vielen anderen auch einen «*Jeronymus Marianus Italus*» beherbergt.

Offenbar fand man für ihn in Genf oder in der reformierten «Westschweiz» keine Verwendung, denn im gleichen Jahr überbrachte er einen Empfehlungsbrief Bullingers an den ebenfalls geflohenen und zunächst in Lausanne wirkenden Celio Secondo Curione. Dieser antwortete Bullinger am 29. Juli, Hieronymus Marianus sei dort zum Kirchendienst ungeeignet; er gedenke, nach Graubünden zu ziehen, um sich dort nach einer nützlichen Tätigkeit umzusehen. Es ist möglich, dass es bei dem von Bullinger 1542 erwähnten Exulanten um Hieronymus Marianus handelte.²⁸

Bernardino Ochino. Mit dem in Bullingers Brief als Bernardinus Senensis bezeichneten Glaubensflüchtling war Bernardino Ochino aus Siena gemeint (1487–um 1564). Der Generalobere der Kapuziner erreichte als Prediger in Italien grosse Berühmtheit. In Neapel pflegte er Kontakte mit dem Kreis um Juan de Valdés. Verdächtigt durch seine Betonung der Rechtfertigung allein aus dem Glauben und anderen reformatorischen Glaubenssätze, entzog er sich der Zitierung nach Rom und verliess Italien. Über Graubünden gelangte er nach Genf, wo er Prediger der italienischen Gemeinde wurde; dann begab er sich nach Basel, darauf nach Augsburg, später nach England, diente für einige Jahre als Prediger der italienischen Gemeinde in Zürich, suchte dann in Polen eine Bleibe und starb schliesslich in Mähren.²⁹

In den Drei Bünden war Bernardino Ochino kein Unbekannter; er stand in Kontakt mit den führenden Reformatoren in Chiavenna und mit dem dort residierenden Friedrich von Salis.³⁰ Mindestens eine seiner Schriften wurde 1572, also posthum, bei Landolfi in Poschiavo gedruckt. Ein Sammelband mit seinen Werken gelangte über den Bündner Pfarrer und Historiker Petrus Dominicus Rosius a Porta schliesslich in den Besitz

²⁸ Brief Bullingers an Calvin in: HERMINJARD, Correspondance des réformateurs, Bd. IX (1897), Nr. 1365. Der Anm. 2 des Herausgebers ist zu entnehmen, dass Celio Secondo Curione am 29. Juni 1544 in dieser Angelegenheit an Bullinger geschrieben hatte.

²⁹ WELTI, Kleine Geschichte der italienischen Reformation, S. 102–105.

³⁰ BULLINGER/SCHIESS III, S. 607: Register zu Ochino in allen drei Bänden.

der Kantonsbibliothek Graubünden in Chur. Einige hatte um 1561 der Veltliner Giulio Quadrio erworben, wie handschriftliche Besitzvermerke dartun.³¹

Dass Ochino bei den reformierten Theologen wegen seiner Glaubensgrundsätze immer stärker auf Misstrauen stiess, wird aus dem späteren Briefwechsel Bullingers mit den Bündnern ersichtlich. Ochinos Ansichten stimmten nämlich je länger desto weniger mit den reformierten Kirchenlehren überein. Er war z. B. von Spiritualisten wie Kaspar Schwenckfeld und seinem Sieneser Landsmann Lelio Sozzini beeinflusst und musste nicht zuletzt deshalb Zürich verlassen.³²

Seine Schriften scheinen gelegentlich auch unter den exilierten Italienern in Graubünden Leser gefunden zu haben. Der aus Brescia stammende Pfarrer Giovanni Antonio Cortesi in Sils im Engadin und in Casaccia (bis 1606) stand in Verdacht, solche Bücher zu besitzen. Ein Ausschuss der Synode erhielt den Auftrag, Cortesis Bibliothek zu untersuchen.³³

Bernardino Ochino wird auch in einzelnen Briefen an Vadian genannt. Der immer gut informierte Ulmer Prediger Martin Frecht berichtete am 17. Februar 1543 nach St. Gallen, ein gewisser Bernhardinus sei aus Venedig geflohen und habe sich nach Genf begeben. Er hoffe, von Calvin mehr über diesen Mann zu erfahren. In der Tat konnte Frecht am 4. August 1543 einige weitere Angaben über «Bernardinus a Senis» vermitteln, und am 23. November 1545 erfuhr Vadian von Frecht, dass «Bernhartinus Senensis» Prediger der evangelischen Gemeinde in Augsburg sei.³⁴

³¹ Vgl. die Schriften Ochinos in der Kantonsbibliothek Graubünden, Chur.

³² Von den zahlreichen grösseren oder kleineren Schriften über Ochino ist noch immer lesenswert: KARL BENRATH, Bernardino Ochino von Siena. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation. Braunschweig 1892, vor allem wegen der vielen Beilagen von Briefen und einem Schriftenverzeichnis. Im Brief vom 4. Juni 1558 (Brief Nr. 16, S. 366 ff.) schrieb Ochino aus Zürich an Friedrich von Salis und verwahrte sich gegen die in Chiavenna in Umlauf gesetzten Gerüchte über seine angeblichen «häretischen» Ansichten. – UGO ROZZO, Nuovi contributi su Bernardino Ochino. Bollettino della Società di Studi Valdesi 146/2 (1979), S. 51 ff. – Vgl. auch: Bibliothèque d’Humanisme et Renaissance 35 (1973), S. 289–301, und 48 (1985), S. 125–145. – Über die Gründe, die zur Entlassung Ochinos in Zürich geführt hatten, orientierte der Zürcher Arzt und Universalgelehrte Konrad Gessner seinen Kollegen Achilles Pirmin Gasser in Augsburg. BURMEISTER, Achilles Pirmin Gasser, Bd. III, Nr. 84 und 85.

³³ Synodal-Protokolle der Evangelisch-rätischen Synode (Sekretariat des Evangelischen Kirchenrates in Chur) vom 27. Februar 1572. – Über Cortesi: BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 151 f. – Zu Ochinos Schriften vgl.: «I dialoghi sette» e altri scritti del tempo della fuga. Introduzione, edizione e note a cura di Ugo Rozzo, Torino 1985.

³⁴ VADIAN BW VI, Nr. 1281, 1300, 1430.

Celio Secondo Curione (1503–1569) entstammte einer Patrizierfamilie aus dem Piemont. Bereits während seines Studiums in Turin zeigte er sich empfänglich für reformatorische Ideen. Er verheiratete sich mit einer Mailänderin aus vornehmem Geschlecht. Der in den alten Sprachen bewanderte Curione lehrte in Pavia, hielt sich später in Venedig auf und begab sich nach Ferrara, wo Renata, die Gemahlin des Herzogs Ercole II. d’Este, evangelisch gesinnt war. Hier freundete er sich mit mehreren Personen aus ihrem Umkreise an, unter anderem auch mit dem Vater der gelehrtene Olympia Morato oder Morata.

In Lucca machte Curione die Bekanntschaft mit den dortigen Exponenten der reformatorischen Bewegung. 1542 zog er, zunächst seine Familie zurücklassend, durch Ligurien und die Lombardei, dann über die «rhätischen Alpen» nach Zürich, wo die Zürcher Theologen sich für ihn verwendeten. Dank deren Empfehlungen erhielt er eine Anstellung an der Lateinschule der damals bernischen Stadt Lausanne. Noch im gleichen Jahr zog er, versehen mit einem Empfehlungsbrief an den Rat von Chur, nochmals nach Italien, nämlich über Chur und das Veltlin nach Ferrara, und konnte schliesslich unter grossen Gefahren seine Familie nach Tirano nachkommen lassen. Im November 1542 reiste die Familie über den Bernina- und Albula-Pass nach Chur und erreichte um die Mitte des Monats Zürich, um nach Bern und Lausanne weiterzureisen. Davon berichtete auch Bullinger im besagten Brief an Vadian.

In Lausanne unterrichtete Curione von 1542 bis 1546, als er die Stelle wegen einer «sittlichen Verfehlung» aufgeben musste; in Basel erhielt er alsbald eine Anstellung an der Artistenfakultät der Universität, wo er bis zu seinem Tode verbleiben konnte. Er überwarf sich nicht mit der reformierten Kirche, obwohl er, wie andere Humanisten in Basel, die im Jahre 1553 erfolgte Verbrennung des spanischen Antitrinitäters Miguel Servet im Genf Calvins verurteilte. In der Schrift «De amplitudine beati regni Dei» vertrat er Ideen, die eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber den kirchlichen Dogmen verraten. Er konnte sie nicht in Basel herausgeben, sondern sandte einen Sohn nach Poschiavo, um dort den Druck bei Landolfi zu überwachen.

In Basel gehörte zu Curiones Freundeskreis der aus Graubünden stammende Johannes Nicolaus Stupanus, der die erste Biographie Curiones verfasste.³⁵ Zur grossen Zahl von Curiones Studenten zählten auch

³⁵ Bio-bibliographische Angaben über Curione bei A. BONDI, in: DBI 31 (1985), S. 443. – AMERBACH/JENNY VI, Vorbemerkung zu Brief Nr. 2978. – KUTTER, Celio Secondo

einige junge St. Galler. Als diese im Dezember 1550 heimkehrten, benutzte Curione die Gelegenheit, um ihnen einen Brief an den von ihm verehrten Vadian mitzugeben. Somit versuchte er noch wenige Monate vor Vadians Tod, mit diesem in Verbindung zu treten.³⁶

Giulio da Milano (um 1504–1581). Der über die Vorgänge in Nordostitalien gut informierte Ulmer Prediger Martin Frecht berichtete im Brief vom 23. April 1543 auch über einen «gewissen Julius», der durch das Eintreten der Adligen und des Volkes zu seinen Gunsten aus einer einjährigen Gefängnishaft befreit worden sei. Damit ist Giulio da Milano (Giulio Milanese) gemeint. Da er aus seinen Bündner Pfarrgemeinden gelegentlich auch mit Heinrich Bullinger korrespondierte, findet sich eine biographische Skizze im ersten Band von Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern. Seit dessen Erscheinen 1904 konnten von der Forschung manche Einzelheiten zu seinem Leben und Wirken, besonders vor der Flucht aus Italien, beigebracht werden.

Giulio da Milano entstammte der Mailänder Familie Della Rovere. Er trat ins Kloster der Augustiner-Eremiten zu San Marco in Mailand ein, wo er auch mit dem bereits erwähnten Literaten Ortensio Lando bekannt wurde. Mit diesem zusammen studierte er in Padua und später in Bologna. Zunächst von Erasmus beeinflusst, neigte Giulio da Milano immer mehr zu den reformatorischen Lehren. Seine Predigten in Triest und Venedig erregten den Verdacht der kirchlichen Behörden, so dass er eine Gefängnisstrafe absitzen musste. Spätestens im Jahre 1547 befand er sich in Südbünden. Im Bergell, in Poschiavo, vielleicht auch im Engadin und vor allem in verschiedenen Gemeinden des Veltlins diente er treu bis an sein Lebensende. Seine Schriften kamen auf den «Index» der verbotenen Bücher.³⁷

Camillo Renato. Fast gleichzeitig, vielleicht zusammen mit Celio Secundo Curione, erreichte Camillo Renato (Camillus Renatus), ein weiterer evangelischer Glaubensflüchtling, das Bündner Territorium.

Camillo Renato stammte aus Sizilien. Wie andere evangelisch Gesinnte veröffentlichte er Schriften unter einem Pseudonym. Er ist offensichtlich

Curione, *passim*. – Durch Curiones einzigen überlebenden Sohn Leo gab es in Basel, wenn auch im Mannesstamm bald erloschen, eine zahlreiche Nachkommenschaft. Ein ferner Nachfahre war z.B. Jakob Burckhardt.

³⁶ VADIAN BW VI, Nr. 1728.

³⁷ Bio-bibliographische Angaben über Giulio Della Rovere bei Ugo Rozzo, in: DBI 37 (1989), S. 353–356.

identisch mit «Lisia Pheleno» und «Paolo Ricci» und hielt sich u. a. in Bologna und Modena auf.

In den Veltliner Gemeinden, auch in Chiavenna, vertrat er insbesondere hinsichtlich Taufe und Abendmahl Anschauungen, die nicht ganz der Lehre der reformierten Kirche entsprachen. Darob entstand ein Streit mit Agostino Mainardo, dem Prediger in Chiavenna. Renato versuchte in mehreren Briefen, sich gegenüber Heinrich Bullinger zu rechtfertigen. Dieser übersandte Vadian ein Antwortschreiben zur Einsicht. Vadian antwortete daraufhin am 2. November 1545, Bullinger habe Renato auf sehr gelehrte Weise geantwortet («Camillo Renato doce respondisti. . .»). Somit musste sich Vadian auch mit Schwierigkeiten, welche manche geflüchteten Italiener der reformierten Kirche bereiteten, auseinandersetzen.³⁸

Francesco Stancaro (um 1501–1574). Ein weiterer Italiener, welcher der Bündner Kirche und später auch den Kirchen in Siebenbürgen und Polen Probleme verursachte, war Francesco Stancaro aus Mantua. Martin Frecht schrieb im Februar oder März 1547 aus Ulm, er habe vernommen, dass «Bernhartinus und Stancknarus Mantuanus» in St. Gallen weilten; Vadian möge sie grüssen.³⁹

Damit waren Bernardino Ochino und Francesco Stancaro gemeint. Beide hatten nach der Niederlage der Evangelischen im Schmalkaldischen Krieg aus Augsburg weichen müssen und hielten sich möglicherweise deshalb in St. Gallen auf. Francesco Stancaro hatte sich als guter Hebraist einen Namen gemacht, weshalb seine Gegner das Gerücht ausstreuten, er sei ein getaufter Jude. Um 1540 lehrte er in Padua. Nach dem wahrscheinlich 1542 erfolgten Bruch mit Rom zog er zunächst nach Chiavenna und lehrte sodann Griechisch und Hebräisch in Augsburg, als Bernardino

³⁸ VADIAN BW VI, Nr. 1423. – Neuere Forschungen haben nun manche Ergänzungen zu Renatos Persönlichkeit und zu seiner Tätigkeit, vor allem vor der Übersiedlung nach dem Gebiet der Drei Bünde, beibringen können. Vgl. dazu BULLINGER/SCHIESS I, Einleitung S. LXVIII. – GEORG HUNSTON WILLIAMS, in: *Italian reformation. Studies in honour of Laelius Socinus*, edited by JOHN A. TEDESCHI, Firenze 1965, S. 109–183. – Camillo Renato, *Opere. Documenti e testimonianze*, a cura di ANTONIO ROTONDÒ. *Corpus Reformatorum Italcorum*, Firenze–Chicago 1968, (S. 308: Erwähnung des Briefes Vadians an Bullinger). – *Bibliotheca dissidentium. Répertoire des non-conformistes religieux des seizième et dix-septième siècles*, édité par ANDRÉ SÉGUENNY. Textes revus par JEAN ROTT, Tome IV. *Bibliotheca bibliographica Aureliana XCV*, Baden-Baden 1984 (mit Lebensskizze und Verzeichnis seiner Werke sowie der Quellen und Literatur über ihn und seine Korrespondenten).

³⁹ VADIAN BW VI, Nr. 1518 und 1539.

Ochino dort als Prediger der evangelischen Gemeinde wirkte. Stancaro studierte später in Basel, hielt sich erneut in Chiavenna und im Veltlin auf, wo je länger desto mehr seine von der reformierten Glaubenslehre abweichenden Ansichten ans Licht traten, worüber die Bündner Prediger Bullinger informierten. Er zog 1548 nach Siebenbürgen, entwickelte immer mehr Sonderlehrten, die dem Antitrinitarismus (der Ablehnung des Dogmas der Dreieinigkeit Gottes) nahestanden, und begründete eine Art Sonderkirche in Kleinpolen. Der streitbare Stancaro soll nach erfolgter Versöhnung mit der reformierten Kirche Kleinpolens gestorben sein.⁴⁰

Lelio Sozzini (1525–1562) aus Siena beschritt ebenfalls den geistigen Weg vom Katholizismus zum Protestantismus und entfernte sich mit der Zeit immer mehr von den Dogmen der reformierten Kirche. Einer bedeutenden Juristenfamilie entstammend, begann auch er mit dem Studium der Jurisprudenz in Padua, um sich dann immer mehr den antiken Sprachen und der Bibel zu widmen. Wohl in Padua, dann in Vicenza und anderswo knüpfte er Kontakte zu evangelisch Gesinnten. Im Jahre 1547 begann eine lange Reise durch das protestantische Europa, z. B. nach Zürich, Basel, Nürnberg, Wittenberg, England und Polen. Dabei zog er wohl auch durch Graubünden, denn in Briefen der reformierten Prediger aus Chiavenna, Mesocco, Vicosoprano und Tirano fand er Erwähnung. Durch die Beeinflussung anderer evangelischer «Nonkonformisten», die gegenüber den anerkannten Dogmen der evangelischen Kirche immer mehr Gleichgültigkeit bekundeten, und denen deshalb grösse religiöse Toleranz ein Anliegen war, missbilligte auch Sozzini die im Jahre 1553 erfolgte Verbrennung des spanischen Antitrinitariers Miguel Servet in Genf.

Von Sozzini hat sich ein Brief an Vadian erhalten. Es scheint, dass er von Zürich nach St. Gallen reiste, denn Vadian schrieb am 6. Juli 1550 an Bullinger, Sozzini habe einen Begleiter nach Nürnberg erbeten und sei in St. Gallen, vor allem von den dort anwesenden italienischen Kaufleuten, wohlwollend aufgenommen worden. Lelio Sozzini schrieb am gleichen 6. Juli nach St. Gallen und dankte für den Begleiter, den man ihm für die Reise mitgegeben habe. Er gedenke, nach Wittenberg zu ziehen und den

⁴⁰ Vgl. BULLINGER/SCHIESS III, Register, S. 627: Stancarus, zu allen drei Bänden. An Literatur über Stancaro sei genannt: FRANCESCO RUFFINI, Studi sui Riformatori italiani, a cura di A. BERTOLA, L. FIRPO, E. RUFFINI, Torino 1955, S. 165–406. – LORENZ HEIM, Italienische Protestanten und ihr Einfluss auf die Reformation in Polen während der beiden Jahrzehnte vor dem Sandomirer Konsens (1570), Leiden 1974, S. 66 ff. (in beiden Werken weitere Quellen- und Literaturangaben).

Winter dort zu verbringen. Schliesslich bat er, den beigelegten Brief Bullinger zuzusenden.⁴¹

Ortensio Lando. In den Jahren nach 1541/42, als die Auswanderung italienischer Protestanten sprunghaft zugenommen hatte, befand sich auch Ortensio Lando (Hortensius Landus), ein italienischer Literat, in der Schweiz. Dieser kann nur mit Vorbehalt zu den evangelischen Exulanten gezählt werden, denn er war mehr von Erasmus als von den Reformatoren beeinflusst. Immerhin scheint er sich für einige Zeit den protestantischen Lehren angenähert zu haben. In eine bestimmte Kategorie lässt sich Lando nicht einordnen, da seine vielen Veröffentlichungen neben Verspottung der kirchlichen Zustände auch Kommentare zu allen möglichen Vorkommnissen in Italien und anderswo, fingierte Briefe bekannter italienischer Frauen seiner Zeit, Lob seiner Gönner und anderes mehr enthalten. Mehrere Schriften erschienen unter einem Pseudonym.

Obwohl sich die Literaturgeschichte intensiv mit Ortensio Lando beschäftigt hat, sind die Kenntnisse über sein Leben (1500 bis ca. 1554) lückenhaft geblieben, und die Forschung hat in gewissen Fragen keine Klarheit erreichen können. Es ist bekannt, dass Lando in Mailand geboren und von seinen gebildeten Eltern unterrichtet wurde. Er trat sodann ins Kloster San Marco der Augustiner-Eremiten ein, wobei die neuere Forschung nun nachzuweisen vermag, dass Ortensio Lando und Fra Geremia Lando personengleich sind. Lando hielt sich auch in Padua, Genua, Siena und Bologna auf. In Mailand wie in Padua oder schliesslich in Bologna, wo er Medizin studierte und wo sich ein Erasmus-Kreis gebildet hatte, stand er in Verbindung mit dem bereits genannten Giulio da Milano.⁴²

⁴¹ VADIAN BW VI, Nr. 1700. – BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 114, 117, 130, 178, 186, 191/3, 207/1. Aus Briefen Vergerios ist zu entnehmen, dass Sozzini sich 1552, nicht ohne Gefahr, in der Heimatstadt Siena aufhielt. Auch in BULLINGER/SCHIESS II ist öfters von ihm die Rede. – Lelio Sozzini, Opere. Edizione critica di ANTONIO ROTONDÒ. Studi e testi per la storia religiosa del Cinquecento, Firenze 1986 (S. 176, Nr. 15: Brief an Vadian). Zu Lelio und der ganzen Sippe Sozzini: JOHN A. TEDESCHI, Notes toward a genealogy of the Sozzini family, in: Italian reformation. Studies in honour of Laelius Socinus. Edited by JOHN A. TEDESCHI, Firenze 1965, S. 292 ff.: Zum Vater Mariano Sozzini (1482–1556); S. 300 ff.: zum Bruder Camillo, Antitrinitarier in Piuro; S. 303 ff.: zu Lelio Sozzini (mit Verzeichnis seiner Briefe und Werke). S. 307 ff.: zum berühmten Neffen Fausto Sozzini (1539–1604). – Über Lelio Sozzinis Beziehungen zu Bonifacius Amerbach in Basel vgl. AMERBACH/JENNY VII, Vorbemerkung zu Briefen Nr. 3168 und 3251, und IX/2, Briefe Nr. 3917 und 3953.

⁴² SILVANA SEIDEL MENCHI, Sulla fortuna di Erasmo in Italia. Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 24 (1974), S. 537–634. – CONOR FAHY, Per la vita di Ortensio Lando. Giornale

In Neapel begegnete Lando dem gelehrten deutschen Orientalisten Johann Albrecht Widmannstetter. Wahrscheinlich im Jahre 1533 verliess er zum erstenmal Italien und zog nach Lyon. Um 1540 weilte er in Basel und wahrscheinlich in den folgenden Jahren in mehreren Schweizer Städten. Desgleichen hielt er sich im Veltlin, in Chiavenna, in den ennetbirgischen Vogteien und – wie der Brief an Vadian zeigt – in Chur auf. Schliesslich war er auch in Venedig; nach 1554 verliert sich seine Spur.⁴³

Am 16. Mai 1540 schrieb Johannes Comander an Bullinger nach Zürich, dass der Überbringer des Briefes ein Doktor der Medizin und Bürger von Mailand sei, der nach einem frommen Leben strebe und sich nach dem Umgang mit gelehrten Männern sehne, Zürich kennenlernen wolle und deshalb um eine Empfehlung an einen Vorsteher der Kirche nachgesucht habe. Die Angaben über diesen ungenannten Mann sind zu allgemein gehalten, um ihn zweifelsfrei als Ortensio Lando identifizieren zu können.⁴⁴

Hingegen bezeugt ein Brief Landos an Vadian seinen Aufenthalt in Chur. Am Schluss dieses Schreibens stellte er sich vor als der Mailänder Arzt Hortensius Landus, der viele Schriften Luthers zur Verbreitung des Evangeliums ins Italienische übersetzt und ob der ihm drohenden Gefahren zusammen mit seiner Frau das Exil gewählt habe. So sei er nach Chur gekommen, habe sich aber der sprachlichen Schwierigkeiten wegen für einen anderen Aufenthalt entschlossen.⁴⁵

In Chur hatte er in einer Herberge Anton Travers, einen früheren Schüler Vadians in Wien, und Vadians Bruder David von Watt getroffen. Diese hätten ihn aufgefordert, nach St. Gallen zu schreiben. Er hatte wohl vernommen, dass Vadian sich immer für das politische Geschehen, besonders in Italien, interessiere. Lando machte diesem Mitteilung über eine geplante Zusammenkunft des Kaisers mit dem Papst in Bologna, über die Verhandlungen des französischen Geschäftsträgers «Polinus» in Byzanz (Konstantinopel) mit den Türken zur Bekämpfung des Kaisers, der auch König von Spanien war, über die Niederlagen von Stephan Mailat und

storico della letteratura italiana CXLII (1965), S. 243–258. – Ugo Rozzo, Incontri di Giulio da Milano: Ortensio Lando. Bollettino della Società di Studi Valdesi 140 (1976/2), S. 77–108.

⁴³ BATTISTA LEONI, Ortensio Lando, la Valtellina e la Valchiavenna. Rassegna economica della Provincia di Sondrio, Valtellina e Valchiavenna 6 (novembre-dicembre 1977), S. 56–63, mit Angabe der Werke und einem bibliographischen Anhang.

⁴⁴ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 17.

⁴⁵ VADIAN BW IV, Nr. 581.

Valentinus Turconus und schliesslich über den Verlust Siebenbürgens an die Türken.

Aufgrund der Mitteilung über die geplanten Treffen von Kaiser und Papst in Bologna, wo 1530 die Kaiserkrönung erfolgte, datierte der Herausgeber der Vadianischen Briefsammlung dieses Schreiben auf das Jahr 1529.⁴⁶ Diese Jahreszahl kann indessen unmöglich stimmen. Nach allen anderen bekannten Angaben über Lando weilte dieser im Jahre 1529 und darüber hinaus noch in Italien. Papst und Kaiser trafen auch später daselbst zusammen, obwohl diese Begegnungen nicht so viel Aufsehen erregten wie diejenige in Bologna. Weitere Forschungen konnten klarstellen, dass «Polinus» ein bekannter französischer Gesandter beim türkischen Sultan in Konstantinopel war, nämlich Antoine Escalin des Aimars, bekannt unter dem Namen «le capitaine Poulin». Dieser weilte 1541 und wiederum 1542 in Konstantinopel. Landos Mitteilungen über die türkischen Flottenbewegungen im Mittelmeer, über die Niederlagen der ungarischen Truppenführer Stephan Mailat und Valentin Thoeroek gehören in das Frühjahr 1542, so dass der Brief an Vadian wohl im Verlaufe dieses Jahres oder 1543 geschrieben wurde.⁴⁷

Gegen das Jahr 1529 spricht noch ein weiteres Argument: Vadians Bruder David von Watt war zwar mit einer Bündnerin verheiratet und pflegte deshalb gelegentlich Kontakte zu Graubünden, aber er wählte erst im Jahre 1540 Chur zum Wohnsitz.

Landos Schreiben aus Chur an Vadian steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit dem Briefe Davids von Watt vom 8. Juni 1543 an seinen Bruder, wonach Wendelin, der Diener des Feldkircher Grosskaufherrn Erasmus Furtenbach, mit allerhand Nachrichten aus Italien angekommen sei. Aus dem geplanten Konzil zu Trient werde vorläufig nichts. Der Kaiser sei am 5. des Monats in «Bofey» (Pavia) wohl eingetroffen und begebe sich nach Bologna. Dieses Gerücht hatten also ausser Ortensio Lando auch Furtenbachs Diener sowie Comander vernommen,⁴⁸ und zwar bereits im April. Dieser schrieb nämlich am 10. April 1543 Heinrich Bullinger, der Papst erwarte in Bologna die Ankunft des Kaisers.⁴⁹

⁴⁶ PAUL F. GRENDLER, Critics of the Italian World 1530–1560: Anton Francesco Doni, Nicolò Franco and Ortensio Lando. Madison, Milwaukee-London 1969, S. 21–38, bes. S. 24 f.

⁴⁷ CONOR FAHY, Landiana. Italia medioevale e umanistica XIX (1976), S. 325 ff., bes. S. 360–367.

⁴⁸ VADIAN BW VI, Nr. 1294.

⁴⁹ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 38.

Kaiser Karl V. hatte im Mai 1543 Spanien verlassen, landete in Genua und traf sich am 21. Juni mit Papst Paul III., jedoch nicht in Bologna, sondern in Busseto bei Parma. Einmal mehr ging es um die Loslösung des Papstes von seiner Verbindung mit Frankreich sowie um das Konzil und um die Versorgung bzw. Verheiratung von Verwandten des Papstes aus der Familie Farnese.

Über weitere Kontakte Landos zu Vadian ist nichts bekannt. Sein Brief nach St. Gallen zeigt immerhin, dass eine bedeutsame Persönlichkeit der italienischen Geistesgeschichte eine Zeitlang in Chur geweilt hat.⁵⁰

Pier Paolo Vergerio. Der spektakulärste Übertritt zum Protestantismus war wohl derjenige Pier Paolo Vergerios, des Bischofs von Capodistria. Er wurde um 1497 in Capodistria in Istrien (lateinisch Justinopolis, slowenisch Koper) geboren und entstammte einer angesehenen Familie. Ein gleichnamiger Vorfahre erreichte als Lehrer und Schriftsteller Berühmtheit; eine von dessen pädagogischen Schriften erlebte im Zeitalter des Humanismus immer wieder neue Auflagen. Der ältere und der jüngere Vergerio wurden in der Literatur nicht selten verwechselt. Da Capodistria im Unterschied zur benachbarten und damals den Habsburgern gehörenden Stadt Triest venezianisch war, wird es verständlich, dass Pier Paolo Vergerio der Jüngere an der venezianischen Universität Padua dem Studium der Jurisprudenz oblag. Später wurde er als päpstlicher Nuntius zu König Ferdinand nach den deutschen Landen geschickt, um bei den dortigen Fürsten für die Teilnahme am Konzil zu werben. Als Anerkennung für seine Bemühungen wurde ihm zunächst ein Bistum in Kroatien und wenig später dasjenige seiner Vaterstadt Capodistria übertragen.

Kurz vor Beginn der vierziger Jahre geriet Vergerio bei der Inquisition in Verdacht. Das Erlebnis eines unter schweren Gewissensqualen verstorbenen Bekannten, des Advokaten Francesco Spiera in Padua, der aus Angst seine evangelische Überzeugung verleugnet hatte, zwang ihn zur Entscheidung. Im Jahre 1549 verliess er Bistum und Heimat, zog in die italienischen Täler Graubündens und später nach Württemberg, wo er als Berater des bedeutenden Herzogs Christoph fungierte. Als solcher reiste er einmal auch nach Polen. Um 1565 beschloss er sein bewegtes Leben.

Kaum eine Bekehrung zum Protestantismus löste damals so grosse Bestürzung, aber zugleich so viel Freude aus; doch den evangelisch Ge-

⁵⁰ Vgl. auch SILVANA SEIDEL MENCHI, Erasmo in Italia, Register S. 512. – Alle in den obigen Anmerkungen 42–50 erwähnten Studien enthalten weitere Quellen- und Literaturangaben zu Ortensio Lando.

sinnnten sollte Vergerio auch manche Sorgen und Enttäuschungen bereiten. Als Protestant führte er gewissermassen seine frühere Tätigkeit eines Nuntius mit umgekehrter Angriffsrichtung fort. Dies wird sichtbar aus seinem umfangreichen, wenn auch nur zu einem kleinen Teil erhaltenen Briefwechsel, seinen Kontakten nach allen Seiten, seinen häufigen Reisen. Auch seine mit diplomatischer Schlauheit und oft Skrupellosigkeit betriebene Geschäftigkeit (dazu gehört auch seine geheime Kontaktnahme mit dem spanischen Gouverneur in Mailand hinsichtlich der Zugehörigkeit des Veltlins) werfen ein bezeichnendes Licht auf seine Persönlichkeit.⁵¹

Im Gebiet der Drei Bünde hielt sich Pier Paolo Vergerio von 1549 bis 1553 auf, bevor er nach Württemberg weiterzog, von wo aus er gelegentlich die Eidgenossenschaft und auch Graubünden aufsuchte. Sein Itinerarium ist in der Literatur anhand der Briefeditionen mehrfach beschrieben worden, so dass hier eine stichwortartige Wiedergabe genügt: Zuerst ist er in Chiavenna nachgewiesen, nachher in Chur, im August 1549 in Poschiavo, dann zog er nach St. Gallen und von dort nach Basel, wo er seine ersten italienischen Flugschriften drucken liess. Im Jahr 1550 folgte er einem Ruf als Pfarrer nach Vicosoprano, wobei er sich auf der Durchreise in Zürich aufhielt. Auch predigte er im Oberengadin, bereiste die evangelische Schweiz und nahm an der Synode in Chur teil. Er besuchte Strassburg, Bern und Genf und kehrte wieder nach Vicosoprano zurück. Im Sommer 1551 besuchte er wiederum die evangelischen Schweizer Städte.

Durch seine Predigtätigkeit im Bergell, im Oberengadin und im Veltlin führte er manche Gemeinde und zahlreiche Personen der Reformation zu. Seine Eigenwilligkeit und Betriebsamkeit bereitete den Churer Predigern und der Synode aber auch mancherlei Ungemach.⁵²

In der Vadianischen Korrespondenz wird Vergerio zum erstenmal im Zusammenhang mit seiner Schrift über den in Padua wegen Verleugnung

⁵¹ Betr. Quellen- und Literaturangaben zu Vergerio: C. BONORAND, Pier Paolo Vergerio und die Reformation in Villach, in: Neues aus Alt-Villach. Museum der Stadt Villach, 4. Jahrbuch (1967), S. 235–245. – Zur Erziehungsschrift von Pier Paolo Vergerio dem Älteren, die zur Humanistenzzeit öfters herausgegeben wurde, u.a. auch vom jüngeren Vergerio und von Vadian: ERNST GERHARD RÜSCH, Ein unbekanntes pädagogisches Werk Vadians, *Zwingliana* XII (1965), S. 181–190.

⁵² Das Itinerarium Vergerios in den Jahren unmittelbar nach seiner Flucht aus Italien bei MEYER, Die evangelische Gemeinde in Locarno, Bd. I, S. 51–62, und AMERBACH/JENNY VII, Vorbemerkung zu Brief Nr. 3296 (Vergerio an Bonifacius Amerbach, ca. Ende Juni 1550). – Weitere Erwähnung Vergerios im Zusammenhang mit St. Gallen und mit Vadian: BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 115 und Anhang, Nr. 5 (S. 475). – VADIAN BW VI, Nr. 1672, 1682, 1697, 1705.

PETRVS PAVLVS VERGERIVS.
Episc.



*Hic est VERGERIVS, Roma qui missus ab urbe
Germanos inter Pontificem celebrat.
Tandem LVTHERVM laudat Christique ministros:
Atque Antichristum Pontificem esse probat.*

Pier Paolo Vergerio (um 1497–1565). Kupferstich, ca. 17. Jahrhundert, in
der Bildnissammlung der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart.
(Photo Reinhardt, Chur)

der evangelischen Gesinnung unter Gewissensqualen verstorbenen Francesco Spiera genannt. Der Augsburger Stadtschreiber Georg Laetus (Fröhlich) hatte die in mehrere Sprachen übersetzte Schrift Vadian gesandt, der sie nach Zürich weiterleitete.⁵³

Am 6. Juni 1549 berichtete Comander, Vergerio, der um der evangelischen Überzeugung willen auf seine Würden als Bischof und Nuntius verzichtet habe, sei in Chur gewesen. Er habe versprochen, anlässlich des Churer Marktes wiederum zu kommen.

Am 8. November 1549 benachrichtigte Vadian Bullinger voller Begeisterung vom dreitägigen Aufenthalt Vergerios in St. Gallen. Er sei nach Basel weitergereist, allerdings unter Umgehung Zürichs aus Angst vor der Pest.⁵⁴

Am 20. Januar 1550 schrieb Vergerio zum erstenmal aus Basel an Vadian und bekundete dabei die Absicht, dem Ruf nach Vicosoprano Folge zu leisten.⁵⁵

Am 27. Januar 1550 informierte Vadian Bullinger über den Beginn von Vergerios literarischer Tätigkeit, und am 21. Februar konnte er vermelden, dass dieser aus Basel nach Graubünden zurückgekehrt sei.⁵⁶

Nach dem Bericht Comanders vom 9. Juni 1550 weilte der ehemalige Bischof wiederum für drei Tage in Chur, zog aber nochmals nach Basel, um einige Glaubensgenossen aus Istrien und Dalmatien dorthin zu begleiten. Darauf kehrte er nach Vicosoprano zurück.

Am 4. August (1550) schrieb der unstete Vergerio aus Zürich nach St. Gallen, er habe mittlerweile mit vielen namentlich genannten Gelehrten Freundschaft geschlossen. Auch übersandte er Vadian seine Schrift über die Papstwahl und den italienischen Brief über den Stand der Kirche in Genf.⁵⁷ Am 15. August berichtete Vadian Bullinger über Vergerios Warnungen vor dem Konzil zu Trient.⁵⁸ In einem Brief vom 31. August aus Zürich wunderte sich Vergerio, von Vadian keine Antwort erhalten zu haben, und bekundete die Absicht, nach dreimonatiger Wanderung wiederum nach Graubünden zurückzukehren.⁵⁹

⁵³ Vadian an Bullinger, 10. Mai 1549, VADIAN BW VI, Nr. 1657.

⁵⁴ VADIAN BW VI, Nr. 1677.

⁵⁵ VADIAN BW VI, Nr. 1682.

⁵⁶ VADIAN BW VI, Nr. 1684 und 1686.

⁵⁷ VADIAN BW VI, Nr. 1705.

⁵⁸ VADIAN BW VI, Nr. 1707.

⁵⁹ VADIAN BW VI, Nr. 1710.

Am 22. Dezember 1550 warnte er erneut – ein letztes Mal – aus Chiavenna vor den Versprechungen des Papstes auf ein freies Konzil und tat seine Absicht kund, nach Zürich zu reisen, wobei er auch Vadian aufzusuchen gedachte.⁶⁰

Dazu sollte es nicht kommen. Da Vadian im April 1551 starb, musste er nicht mehr miterleben, wie die Vorsteher sowohl der Bündner als auch der Zürcher Kirche mit dem eigenwilligen, allzu selbstbewussten Vergerio, der sich auch von Württemberg aus in die Angelegenheiten der reformierten Kirchen einmischte, manches Ungemach erlebten.⁶¹

Im Zusammenhang mit Pier Paolo Vergerio sind hier auch zwei bedeutende Buchdrucker der Reformationszeit zu nennen:

Christoph Froschauer in Zürich und *Dolfin Landolfi* in Poschiavo. Vergerio hatte zunächst seine reformatorischen und antirömischen Flugschriften in Basel drucken lassen, doch lag ihm mehr daran, solche Schriften in der Graubünden nähergelegenen Stadt Zürich herauszugeben, und zwar bei Christoph Froschauer, dem bekannten Drucker der Schriften Zwinglis und Bullingers. Da aber bei Froschauer kein des Italienischen kundiger Korrektor arbeitete, verzichtete er auf die Drucklegung italienischer Traktate. Um so grösseren Wert legte Vergerio auf die Zusendung lateinischer Schriften. Froschauers Geschäftsführer und Buchbinder Michael Schwyzer, der alljährlich auch nach Chur kam, sollte z. B. alle Schriften Bullingers binden, denn Vergerio beabsichtigte, in Vicosoprano eine Bibliothek für sich und seine Amtsbrüder zu errichten.⁶²

Seit 1549 lässt sich die Druckertätigkeit *Dolfin Landolfi*s in Poschiavo feststellen. Die Druckerei in einer italienischsprechenden, in der Nähe von Italien (besonders von Venezien) gelegenen Ortschaft erwies sich für Vergerio als besonders günstig, dies um so mehr, seitdem der Basler Rat aus Gründen der politischen Vorsicht im April 1550 verboten hatte, Schriften in den modernen Fremdsprachen (Italienisch, Spanisch, Englisch) erscheinen zu lassen, so dass Vergerio mehrere Traktate in Poschiavo in Auftrag gab. Landolfi druckte jedoch bisweilen auch Abhandlungen, die der «offiziellen» Theologie der reformierten Kirchen nicht ganz entsprachen, z. B.

⁶⁰ VADIAN BW VI, Nr. 1726.

⁶¹ Gute Übersicht über die Beziehungen Vergerios zu Graubünden in: BULLINGER/SCHIESS I, Einleitung S. LXXI–LXXXIII. Vgl. auch Beilage 13.

⁶² PAUL LEEMANN VAN ELCK, Die Offizin Froschauer. Zürichs berühmte Druckerei im 16. Jahrhundert, Zürich-Leipzig 1940, S. 97, 122, 138, 158 (vgl. zu Michael Schwyzer auch Abschnitt 1.3.3 über die Märkte in Chur). Michael Schwyzer wird im Briefwechsel mit Bullinger mehrfach erwähnt: BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 105, 138, 148, 153, 167/5.

Celio Secondo Curiones «De amplitudine beati regni Dei».⁶³ Sogar von Württemberg aus zeigte sich Vergerio um die Erhaltung der Druckerei in Poschiavo besorgt. Er bat noch im Januar 1562 den Herzog um Handlungsfreiheit, um zu verhindern, dass die Druckerei in Poschiavo in katholischen Besitz übergehe.

Baldassare Altieri. Zusammen mit Pier Paolo Vergerio verliess ein weiterer bemerkenswerter Mann Italien, um über Graubünden einige Schweizer Städte für seine reformatorischen Anliegen zu gewinnen. Es war dies Baldassare Altieri aus Aquila. Von seinem Wirken in Italien vor seiner Schweizer Reise ist nur soviel bekannt, dass er 1536 Sekretär eines Grafen in Modena und daraufhin des englischen Gesandten in Venedig war.

Wann und auf welchem Wege sich Altieri für die reformatorischen Ideen zu begeistern begann, ist nicht bekannt. Im Jahre 1542 wandte er sich im Namen der evangelischen Gemeinden in Treviso, Vicenza und Venedig an Martin Luther und an Veit Dietrich in Nürnberg und bat diese um ein klärendes Wort zu den Glaubensstreitigkeiten unter den Evangelischen, da sich in diesen Gemeinden täuferische und antitrinitarische Bestrebungen bemerkbar machten. Auch unterbreitete er dem evangelischen Schmalkaldischen Bund in Deutschland den etwas phantastischen Vorschlag zu einem militärischen Vorgehen gegen den Papst. Immerhin ernannte ihn der Landgraf von Hessen, das Haupt dieses Bundes, zum Vertreter in Venedig.

Nach der Niederlage der Schmalkaldener im Krieg gegen den Kaiser unternahm Altieri die erwähnte Reise nach der Schweiz, um die evangelischen Städte zu veranlassen, zu seinen Gunsten in Venedig vorstellig zu werden, damit er dort ungefährdet für die Reformation wirken könne.⁶⁴

Altieris Reiseroute im Jahr 1549 lässt sich anhand seiner Briefe annähernd rekonstruieren. Agostino Mainardi, der Prediger in Chiavenna,

⁶³ Literatur zur Druckerei Landolfi in Poschiavo (mit weiteren Quellen- und Literaturangaben): J.A. von SPRECHER, Die Offizin Landolfi 1549–1615 in Poschiavo, in: Bibliographie und literarische Chronik der Schweiz, 9. Jg. 1879, Nr. 3–8. – C. BONORAND, Dolfin Landolfi von Poschiavo, in: Festschrift LEONHARD VON MURALT, Zürich 1970, S. 228–244. – R. BORNATICO, L’arte tipografica nelle Tre Leghe, S. 39–55 (mit Verzeichnis der bisher festgestellten Publikationen aus dieser Druckerei). – AMERBACH/JENNY VII, Nr. 3286 und 3383; VIII, Nr. 3994; IX/2, Nr. 3912 und 3924. – BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 143 ff. – Zur Einführung evangelischen Schrifttums nach Italien aus dieser Druckerei vgl. auch unten Abschnitt 5.2.

⁶⁴ D. CANTIMORI, in: DBI 2 (1960), S. 559.

meldete Bullinger im Mai desselben Jahres die Ankunft P. P. Vergerios und empfahl Baldassare Altieri, den Überbringer des Briefes.⁶⁵

Von Zürich aus zog Altieri nach Bern, dann nach Basel und erreichte, vielleicht über Schaffhausen, St. Gallen, wo Oswald Myconius, der Antistes der Basler Kirche, ihn Vadian empfohlen hatte. Da dieser zur selben Zeit verreisen wollte, konnte Altieri ihn nur einen Augenblick sprechen. Altieri schrieb an Bullinger, er möge sich doch bei Vadian und dem St. Galler Rat für ihn verwenden. Von St. Gallen ging es weiter nach Chur, und von hier aus bat er Vadian nochmals um seine Unterstützung, doch Vadian blieb ihm die Antwort schuldig, wie Altieri am 8. und 22. Juli Bullinger schrieb.

Nach Aufenthalten in Poschiavo, wo er Vergerio traf, begab sich Altieri über Bergamo wiederum nach Venedig. Von Chur zog er wohl enttäuscht weg. Anstatt der begehrten Vollmachtsbriefe musste er sich mit einem Empfehlungsschreiben des Bundstages begnügen.⁶⁶

Baldassare Altieri wurde mitsamt seiner Familie aus dem Venezianischen ausgewiesen. Er war zudem von persönlichen Feinden verleumdet worden, weilte für kurze Zeit in Florenz, in Ferrara, im Gebiet um Brescia und starb im August 1550 in Bergamo, wie man Bullinger berichtet hat.⁶⁷

5.1.3 Bedeutende italienische Exulanten in Graubünden nach Vadians Tod

In den letzten Lebensjahren Vadians lässt sich eine stetig wachsende Anzahl italienischer Exulanten feststellen, welche meistens den Weg durch Graubünden wählten, sich dort aufhielten oder nach kürzerer oder längerer Zeit weiterreisten. Die in der Vadianischen Korrespondenz genannten Personen bilden nur einen kleinen Bruchteil davon. Es wird wohl, auch anhand anderer Quellen, schwerfallen, die genaue Zahl der Auswanderer festzustellen.

Während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts dauerte die Emigration aus Italien an. Im Jahre 1550, wahrscheinlich im Monat September,

⁶⁵ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 109.

⁶⁶ MEYER, Die evangelische Gemeinde in Locarno, Bd. I, S. 34, Anm. 67; S. 48, Anm. 102; S. 51 f. – VADIAN BW VI, Nr. 1667. – Die Briefe, die Altieri nach seiner Rückkehr von St. Gallen aus Chur, Caspano, Poschiavo und Bergamo an Bullinger schrieb, in: BULLINGER/SCHIESS I, Anhang, S. 472–476. – BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 143 und 327, Nr. 56.

⁶⁷ MEYER, Die evangelische Gemeinde in Locarno, Bd. I, Anhang, S. 465–476.

ein halbes Jahr vor Vadians Tod, schrieb Heinrich Bullinger einen bemerkenswerten Brief nach St. Gallen, aus dem hervorgeht, dass er nunmehr die Hoffnung auf einen Erfolg der Reformation in Italien begraben hatte: Der Papst wüte gegen die Evangelischen. Viele von ihnen würden zur Abschwörung gezwungen. Gegen die Beständigen werde mit Kerker, Exil, Galeerenstrafen und Hinrichtungen vorgegangen, wie vor kurzem in Piacenza. Kardinal Sfondrato, einer der drei Generalinquisitoren, sei zu Cremona gestorben und sogleich durch einen anderen ersetzt worden. Zu einer vorgesehenen Konzilsession (zu Trient) würden die «Lutheraner» nur unter der Bedingung der Unterwerfung zugelassen.⁶⁸

Im folgenden sollen einige wichtige Persönlichkeiten vorgestellt werden, die wegen des Anfang April 1551 erfolgten Todes von Vadian nicht in dessen Korrespondenz erscheinen, jedoch mit der Druckerei Landolfi in Verbindung standen.

In den siebziger Jahren lernte der spätere Staatsmann, Chronist und Oberst Johannes Guler bei dem aus Ravenna stammenden Edelmann und Dichter *Vincenzo Pordano* die italienische und die Anfangsgründe der lateinischen Sprache.

Bartolomeo Silvio aus Cremona wirkte unter anderem im Veltlin und im Oberengadin als Prediger. In Pontresina erteilte er zusätzlich Unterricht.

In den fünfziger Jahren fand auch der berühmte Literat *Ludovico Castelvetro* zeitweise in Chiavenna Zuflucht, nachdem er Italien hauptsächlich wegen Anfeindungen seitens der vom Papst protegierten Dichter verlassen musste. Nach verschiedenen Reisen, z. B. nach Genf, Lyon und Prag, kehrte er wiederum nach Chiavenna zurück. Seinen Schülern erklärte er je eine Stunde am Tage Homer oder die «*Rhetorica ad Erennium*».

Castelvetros Freund *Francesco Porto*, ein aus Nordostitalien stammender, doch auf der damals venezianischen Insel Kreta aufgewachsener Literat, war Lehrer in Modena und in Ferrara, wo er sich wegen seiner evangelischen Gesinnung nicht halten konnte und nach Chiavenna zog. Ob er dort auch unterrichtete, ist unbekannt. Bereits 1561 wurde er an die Genfer Akademie berufen.⁶⁹

⁶⁸ VADIAN BW VII, Nachträge Nr. 98.

⁶⁹ BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesens, S. 44–50 und S. 155 f., Anm. 42–83. – Zu Bartolomeo Silvio, den die Bündner Synode zeitweise wegen seiner «nichtkonformen» theologischen Anschauungen vom Pfarrdienst suspendierte, vgl. die neueren Forschungsergebnisse bei GIAMPAOLO ZUCCHINI, Notizie su Bartolomeo Silvio nei Grigioni. Clavenna XIX (1980), S. 61. Zu Francesco Porto, gest. 1581 in Genf: ALFREDO CASADEI, Donne della Riforma italiana, Isabella Bresegna. Religio, Rivista di

Girolamo Zanchi (1516–1590) stammte aus Alzano bei Bergamo. Als regulierter Augustinerchorherr wurde er im Kloster zu Lucca von Pietro Martire Vermigli beeinflusst und las u. a. Schriften Calvins und Bullingers. Auch für ihn wurde der Boden in Italien zu heiss. Im Oktober 1551, also etwa ein halbes Jahr nach Vadians Tod, floh er wie so viele andere Italiener in das Territorium der Drei Bünde. Er hielt sich vor allem in Chiavenna auf und zog 1552 über Bern nach Lausanne und Genf. Im folgenden Jahr erhielt er einen Ruf nach Strassburg als Vermiglis Nachfolger. Im Herbst 1553 weilte er für kurze Zeit in Basel, wo er sich mit einer Tochter Celio Secondo Curiones verheiratete. Der Auseinandersetzungen mit den Lutheranern in Strassburg müde, zog Zanchi wiederum nach Chiavenna, wo er aber wegen der Pest keine Schule gründen konnte. Nach kurzer Predigtätigkeit daselbst wurde er 1568 als Professor für Dogmatik nach Heidelberg berufen, wo er bis 1576 blieb; dann zog er nach Neustadt und kehrte 1583, nach einer «lutherischen» Periode in der Pfalz, wiederum nach Heidelberg zurück. Somit wirkte dieser gelehrte, überzeugte Calvinist zeitweise auch für die reformierte Kirche in Südbünden.⁷⁰

Galeazzo Caracciolo (1517–1586) kam aus Vico im spanischen Herrschaftsbereich Süditaliens. Er verbrachte lange Jahre teils am Hofe Kaiser Karls V. (der bekanntlich zugleich spanischer König war), teils in Neapel. Hier wurde er offensichtlich von Leuten aus dem Kreise des Juan de Valdés beeinflusst und hatte den Predigten des Pietro Martire Vermigli zugehört.

Im Jahre 1551 sollte sich Caracciolo nach Augsburg begeben, aber kurzfristig änderte er seinen Plan. Der süditalienische Edelmann hatte eine Frau aus der Familie Carafa, eine Verwandte des Papstes Paul IV., gehei-

studi religiosi, diretta da ERNESTO BUONAIUTI, XIII/1 (gennaio 1937), S. 55, Anm. 1. Zu Beginn der vierziger Jahre waren fast alle Mitglieder der «Akademie» in Modena, damals zum Herzogtum Ferrara gehörend, ihrer Ansichten wegen der Kurie verdächtig. Ludovico Castelvetro hat hier unter Francesco Porto Griechisch gelernt. Nach Auflösung der Akademie wurde Porto 1546 in Ferrara Lehrer der Töchter Herzog Ercole II. und seiner evangelisch gesinnten Gemahlin Renata, weilte nach Vertreibung der Evangelischen vom Hofe (1554) im Friaul und in Venedig, war einmal auch in Basel, floh schliesslich vor der Inquisition aus Venedig und kam nach Chiavenna. Seit Ende 1561 wirkte er als Griechischlehrer an der Genfer Akademie. Sein Sohn Emilio Porto wurde Professor des Griechischen an der Universität Heidelberg. CHURCH, I Riformatori italiani, vol. I., S. 84 ff., II, S. 89 ff., 94, 100 ff., 166 ff.

⁷⁰ AMERBACH/JENNY IX/1, Nr. 3688, Anm. 2 und 4. – CH. SCHMIDT, Theologische Studien und Kritiken 32 (1859), S. 625–708. – BULLINGER/SCHIESS II, Einleitung S. LXXII ff.; III, Register, S. 638: Zanchius, Zanchus.

ratet. In Genf beteiligte er sich massgebend am Aufbau der italienischen Kirche, erhielt das Bürgerrecht der Stadt und wurde auch in den Kleinen Rat gewählt. Von kleineren Unterbrüchen abgesehen, wurde Genf bis an sein Lebensende sein dauernder Aufenthaltsort.

Caracciolo benutzte für einige seiner Reisen den Weg über die Bündner Pässe. Er ersuchte aus Gründen der persönlichen Sicherheit sogar um das Bürgerrecht in den Drei Bünden, um in den Genuss der Vorrechte zu gelangen, die Venedig den Bündnern im venezianischen Hoheitsgebiet zugestanden hatte. Im Jahre 1552 ist in Briefen Vergerios mehrmals vom Gepäck Galeazzo Caracciolos die Rede. Wegen des Bürgerrechts verwendete sich Bullinger bei Johannes Fabricius in Chur und Friedrich von Salis in Chiavenna. Man konnte Bullinger mitteilen, dass Caracciolo zumindest das Churer Bürgerrecht erlangt habe. Daraufhin wagte dieser die geplante Reise auf eine dalmatinische Insel. Im Churer Bürgereinkaufsbuch ist der «Markgraf» denn auch eingetragen, und mindestens einmal hat er in Chur Steuern bezahlt.⁷¹

Pietro Perna (ca. 1522–1582). Es wird wohl schwer zu ermitteln sein, welchen Weg Pietro Perna für seine Übersiedlung von Lucca nach Basel benutzte. Er liess sich dort im Februar 1543 als mittelloser Student, also sehr wahrscheinlich als evangelischer Exulant, immatrikulieren. Von Basel zog er einige Male nach Italien, vor allem nach Venedig, wobei er die Route über Graubünden benutzte. Nachweisbar sind Büchersendungen aus seiner Druckerei nach Venedig und Padua. Einmal begleitete er Friedrich von Salis nach Venedig. Mit den Churer Predigern stand er durch seine Aufenthalte in der Stadt oder durch Mittelsmänner oder Bekannte in Verbindung.

Pietro Perna hatte beim Basler Buchdrucker Isingrin die Lehre absolviert und gründete daraufhin eine eigene Druckerei. Unter seinen vielfältigen Druckerzeugnissen fanden sich manche Schriften, die auch bei den Reformationskirchen als «häretisch» galten. Bei Perna wurde auch die von dem aus Graubünden stammenden Johannes Nicolaus Stupanus besorgte lateinische Übersetzung von Machiavellis «Il Principe» gedruckt. Er war zweimal mit evangelischen Frauen aus Locarno verheiratet und hatte das

⁷¹ E. W. MONTER, in: DBI 19 (1976), S. 363–366. – BENEDETTO CROCE, Galéas Caracciolo, Marquis de Vico. Traduction française. Préface d'OLIVIER REVERDIN, Genève 1965. – Johannes Calvins Lebenswerk in seinen Briefen. Eine Auswahl von Briefen Calvins in deutscher Übersetzung von RUDOLF SCHWARZ, Bd. II, Tübingen 1909, Nr. 484. – BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 191/2, 193/2, 195/1, 299/1; II, Nr. 71, 72, 73, 76, 77.

Basler Bürgerrecht erworben. Mit seinem Tode verlor Basel einen seiner letzten grossen Buchdrucker des 16. Jahrhunderts.⁷²

Aurelio Scitarca. Eine höchst eigentümliche Persönlichkeit hielt sich 1553 in Graubünden auf: Aurelio Scitarca oder Aurelius Scytarcha, wie er im lateinischen Briefwechsel mit Bullinger genannt wird. Am 3. September 1553 schrieb nämlich Vergerio an Bullinger: «Aus dem Gefängnis von Genua ist vor kurzem ein Mann von seltener Gelehrsamkeit entwichen, der wegen des Bekennnisses zum Evangelium drei Jahre in diesem Gestank zugebracht hat.» Auch in Briefen des Johannes Fabricius nach Zürich ist von ihm mehrfach die Rede. Der Bündner Aufenthalt von Aurelio Scitarca dauerte etwa vom Herbst 1553 bis zum Herbst 1558. Er arbeitete in Chur als Sekretär des französischen Gesandten und lieferte Predigern und Politikern wichtige Nachrichten. Zwischen 1554 und 1557 – vielleicht mit Unterbrüchen – diente er auch als evangelischer Prediger in Vicosoprano, wahrscheinlich als Vergerios Nachfolger. Über Lebensgang und Persönlichkeit dieses wohl sehr begabten, aber nicht allzu charakterfesten Mannes konnte nach neuesten Forschungen manches in Erfahrung gebracht werden, auch wenn seine eigenen Berichte nur mit grösster Vorsicht benutzt werden können.

Aurelio Scitarca hieß eigentlich Aurelio Natale Cicuta. Er wurde um 1510 auf der damals venezianischen Insel Veglia im Adriatischen Meer geboren und entstammte einer angesehenen, einflussreichen Familie.

Scitarca stand in Verbindung mit manchen aristokratischen oder fürstlichen Parteigängern Frankreichs in Italien und hatte – gemäss seiner eigenen Aussage – den Grafen Pico della Mirandola nach Genf begleitet. In einer Stadt auf der Insel Korsika hatte er 1548 als Franziskaner unter dem Namen Fra Bonaventura Cosimo gepredigt. Erasmianisch beeinflusst und wohl auch bereits damals «französisch» gesinnt, hielt er ohne Vorsicht seine Predigten im Sinne der Reformation. Im Januar 1552 liess ihn der Statthalter von Korsika verhaften und nach Genua überführen,

⁷² AMERBACH/JENNY IX/2, S. 164 ff.: Anm. 10 zu Brief Nr. 3680, mit weiteren Quellen- und Literaturangaben. – Bedeutende Untersuchungen mit vielen Dokumenten und Briefauszügen bietet LEANDRO PERINI, Note e documenti su Pietro Perna, libraio-tipografo a Basilea, und derselbe, Ancora sul libraio-tipografo Pietro Perna e su alcune figure de eretici italiani in rapporto con lui negli anni 1549–1559. Nuova rivista storica L (1966), S. 145–200, und LI (1967), S. 362–385. – Vgl. über die Reisen Pernas durch Graubünden nach Nordostitalien die Berichte des Friedrich von Salis sowie der Churer Prediger an Bullinger. BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 18, 25, 151, 361, 452; III, Nr. 237.

wo die Inquisitoren ihm den Prozess machten. Das Urteil im Juni 1553 fiel milde aus. Der Gefangene erhielt unter mancherlei Bedingungen, wie die Hinterlegung einer hohen Kauzionssumme, die Freiheit. Wahrscheinlich wurde die Kauzion zur Hauptsache durch französisches Geld ermöglicht.

Im Herbst 1553 erschien dann Aurelio Cicuta alias Bonaventura Cosimo, der sich früher auch Valerio Trono genannt hatte, unter dem Namen Aurelio Scitarca in Graubünden. Am 3. Oktober 1558 konnte er Johannes Fabricius den Abschluss eines Waffenstillstandes zwischen Frankreich und dem habsburgischen Österreich-Spanien melden. Dieser Pakt kündigte eines der wichtigsten historischen Ereignisse des 16. Jahrhunderts an – den Abschluss des Friedens von Cateau-Cambrésis im folgenden Jahre 1559. Frankreich verzichtete dabei endgültig auf die Herrschaft in Italien, für die es seit 1494 mit kürzeren oder längeren Unterbrechungen gekämpft hatte. Die französischen Parteigänger in Italien blieben auf der Strecke. Die französischen Pensionsempfänger – wohl auch Bündner – hatten das Nachsehen. Die Könige von Frankreich, die bis anhin aus politischen Gründen die Protestant en in Deutschland und die Protestant enfreunde in Italien unterstützt hatten, konnten nun viel nachhaltiger als früher die Hugenotten im eigenen Land bekämpfen.

Aurelio Scitarca vollzog später einen Parteienwechsel. Versehen mit wichtigen Informationen – auch über die französischen Pensionsempfänger – zog er zum spanischen Statthalter nach Mailand. Dort wurde er jedoch als ehemaliger evangelischer Prediger auf Korsika erkannt – ein Beauftragter der Inquisition hatte ihn auch in Vicosoprano beobachtet. Nach kurzer Freiheit wurde ihm in Venedig der Prozess gemacht; durch Verwendung seiner einflussreichen Angehörigen wurde er aber freigesprochen. Schliesslich kämpfte der ehemalige Bündner Prediger Aurelio Scitarca auf venezianischer Seite gegen die Türken, weil er angeblich bei früheren Aufenthalten in Frankreich Kriegserfahrungen gesammelt hatte.⁷³

⁷³ Berichte Vergerios und des Churer Predigers Johannes Fabricius an Bullinger über «Aurelius Skyt(h)arca» in BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 224/1; II, Nr. 49, 69, 73, 76, 78, 105, 127. – Obige Ausführungen stützen sich auf die neuesten Forschungsergebnisse bei SEIDEL MENCHI, Erasmo in Italia, S. 240–269 und Anm. dazu. S. 432–442.

5.2 Der Transport evangelischer Schriften durch die Drei Bünde und deren Untertanengebiete nach Italien

Die italienischen Glaubensflüchtlinge bevorzugten, wie in den vorangegangenen Kapiteln dargelegt, zu einem grossen Teil die Wege durch das Bündner Gebiet. Ein Gleiches gilt in bezug auf die evangelischen Bücher, die von Norden nach Italien transportiert wurden, besonders nach der Einführung der Inquisition und der Indices der verbotenen Bücher in den vierziger Jahren. Im Buchhandel bestanden seit langem Wechselbeziehungen zwischen Italien und Basel: Werke aus italienischen Druckereien fanden den Weg nach Basel, und aus den berühmten Druckereien Basels wurden wissenschaftliche, sprachwissenschaftliche und humanistische Bücher jeglicher Art nach Italien ausgeführt.⁷⁴ Auch die Verbreitung solcher Werke wurde später verboten, sofern die Autoren oder Herausgeber «Häretiker» waren, gleichgültig, ob es sich um Bücher in italienischer Sprache handelte oder nicht. Ein Gleiches gilt für die Bücher, die in Zürich, Genf oder Lyon gedruckt wurden.

Es ist bekannt, dass die Schriften evangelischer Tendenz bereits in den ersten Jahren nach Beginn der Reformation in Italien Eingang fanden, nicht selten unter einem Pseudonym. Philipp Melanchthon nannte sich z. B. «Ippofilo di Terranegra», Zwingli «Coricius Cogelius», Martin Bucer «Aretius Telinus». Verschiedene Humanisten aus Venedig korrespondierten mit Melanchthon in Wittenberg, wobei gelegentlich von der Benutzung von dessen Werken in Venedig die Rede war.⁷⁵ Die grossen Jahrmarkte, wie diejenigen von Tirano oder von Chur, boten eine willkommene Gelegenheit für den Handel mit evangelischen Büchern, die für den geheimen Transport nach Italien bestimmt waren.⁷⁶ Ein Brief Comanders

⁷⁴ Vgl. zur protestantischen Auswanderung nach Graubünden und zur Einführung evangelischen Schrifttums nach Italien auch die bibliographischen Angaben bei BONORAND, Stand und Probleme der Forschung, in JHGG 109, 1979, S. 112–120. Der Abschnitt 5.2 stützt sich auf meinen anlässlich des Kongresses vom 2. und 3. Juni 1989 in Sondrio über «Religione e società nei Grigioni: Valtellina e Valchiavenna tra '500 e '600» gehaltenen Kurzvortrag: «Spedizione dei libri dal Nord in Italia attraverso la Valtellina», wobei der Text gekürzt wurde.

⁷⁵ CHURCH, I Riformatori italiani, S. 96. – Vgl. Huldreich Zwinglis sämtliche Werke, Bd. II, Corpus Reformatorum LXXXIX, Leipzig 1908, Einleitung. – MELANCHTHON/SCHEIBLE, Bd. 1 (1977), Briefe Nr. 999, 1006, 1010; Bd. 2 (1978), Nr. 1448, 2135; Bd. 3 (1979), Nr. 2507, 3179.

⁷⁶ Zu dem 1514 eingeführten Jahrmarkt in Tirano (la fiera di San Michele) vgl. PASTORE, Nella Valtellina, S. 116 ff.

vom 21. November 1534 zeigt, dass insbesondere die Churer Jahrmärkte günstige Gelegenheiten für den Kauf und Verkauf von Büchern boten: «Ein vornehmer Herr aus patrizischem Geschlecht (aus Venedig) schickte einen Kaufmann zu mir, damit ich ihm evangelische Bücher zusende. Ich übergab diesem von den besten, die ich erstehen konnte. Neben anderen Büchern liess ich auch die ‚Epitome‘ Vadians von Zürich kommen und habe alles anlässlich des Marktes nach Venedig gesandt.»⁷⁷ Dieses Buch «Epitome trium terrae partium Europae, Africæ, Asiae» war eine geographische Einleitung zum besseren Verständnis der Apostelgeschichte. Sie wurde 1534 zum erstenmal bei Christoph Froschauer in Zürich gedruckt. In einem Brief vom 10. Oktober 1534 an Vadian meldet Froschauer, dass er von diesem Werk an der Frankfurter Buchmesse, die er persönlich besucht hatte, etwa tausend Exemplare verkauft habe.⁷⁸

Als die Kontrollen und Verbote schärfster wurden, fanden sich immer neue Möglichkeiten des Schmuggels, z. B. durch falsche Deklaration der eingeführten Waren. Der Transport wurde durch Kaufleute, ferner durch Studenten, Söldner und andere Personen, die sich nach Italien begaben, besorgt.

Nochmals sei jedoch wiederholt, dass sich die Einfuhr verbotener Bücher von Norden nach Italien je länger desto mehr auf die Wege über die Bündner und Veltliner Pässe beschränkte. Diese Annahme stützt sich auf die Betrachtung der Hauptrouten nach Italien zu jener Zeit.

In den Gegenden der Ostalpen bestanden damals drei «internationale» Verbindungen. Im Osten führte eine Route von Wien nach Kärnten und von dort nach Nordostitalien, wichtig für den Handel Wiens, Ungarns, Mährens und Polens mit Italien. Sie bedeutete aber für die aus deutschen Druckereien stammenden Bücher wohl einen zu grossen Umweg. Die hochbedeutende Brennerstrasse, mit ihr verband sich bei Bozen die über den Reschenpass führende Strasse, konnte für den Transport solcher Ware nur in den ersten Jahrzehnten der Reformation in Frage kommen. Die gegenreformatorischen Massnahmen gegen die Evangelischen und die Täufer wurden im Tirol sowie im Gebiet der Bistümer Brixen und Trient, die mit dem Tirol «verbündet», d. h. nicht mehr unabhängig waren, bald spürbar. Eine dritte wichtige Strasse führte von Salzburg über die Rad-

⁷⁷ Vgl. über die Handelsstrassen durch Graubünden und die Churer Märkte die Ausführungen in den Abschnitten 1.1; 1.2 und 1.3.3.

⁷⁸ VADIAN BW V, Nr. 791. Zu diesem geographischen Werk Vadians: NÄF, Vadian, Bd. II, S. 372–377.

ständter Tauern nach Villach in Kärnten und von dort nach dem slowenischen Krain, Dalmatien und Venezien. In Salzburg, dem Sitz des gleichnamigen Erzbistums, vereinigten sich mehrere von Deutschland herführende Strassen. Im Salzburgischen und in Kärnten war damals noch ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung evangelisch. Doch beschränkte sich die Einfuhr evangelischer Schriften, und zwar solcher in slowenischer und kroatischer Sprache, wohl nur auf die Gebiete des heutigen Sloweniens, Kroatiens und Veneziens.⁷⁹

Ein Gleiches gilt für die Hauptwege über die Zentral- und Westalpen. Die Gebiete nördlich des Gotthardpasses waren katholisch geblieben, und in den ennetbirgischen Vogteien der Eidgenossenschaft machte sich immer mehr die Übermacht der katholischen Orte bemerkbar. So verboten hier z. B. die Landvögte den Verkauf evangelischer Schriften, wie etwa derjenigen Vergerios. Die westlichen Alpenpässe führten durch das Gebiet Savoyens, wo für die Bekämpfung des Protestantismus strenge Massnahmen ergriffen wurden.⁸⁰

Nach 1540 und vollends nach 1550 beschränkten sich die Möglichkeiten des Eindringens nichtkatholischer oder auch nur verdächtiger Bücher,

⁷⁹ JOSEF ŽONTAR, Villach und der Südosten. Zur Geschichte der wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Beziehungen Villachs und seiner Bewohner zu Krain, dem Küstenlande und Kroatien bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, in: 900 Jahre Villach. Neue Beiträge zur Stadtgeschichte, Villach 1960, S. 509 ff. – VALDO VINAY, La Riforma in Croazia e in Slovenia e il «Benificio di Cristo», in: Bollettino della Società di studi Valdesi 85/2, S. 20 ff. und 27 ff. – MIRKO RUPEL, Primus Truber. Leben und Werk des slowenischen Reformators. Deutsche Übersetzung von BALDUIN SARIA, München 1965, passim. – CONRADIN BONORAND, Pier Paolo Vergerio und die Reformation in Villach, in: Neues aus Alt-Villach. Museum der Stadt Villach, 4. Jahrbuch (1967), S. 238–243.

⁸⁰ Vgl. z.B. das Verbot der Bücher Vergerios und anderer «ketzerischer» Bücher durch den eidgenössischen Landvogt in Locarno vom 13. Juli 1553 und dessen Verfügung, solche Bücher ins Schloss zu bringen, in: Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraum von 1549–1555. Bearbeitet von KARL DESCHWANDEN, Bd. IV, Luzern 1886, Nr. 270. – Siehe dazu auch den Brief des Giovanni Antonio Volpe, Nuntius in der Schweiz, Altdorf, 11. Dezember 1561 an Carlo Borromeo: «La settimana passata mi fu mandato un plico grosso ben serrato e sigillato, con dentro alcuna scrittura a me, né chi scrivesse, né di quale loco. Solo v'erano dentro alcune opere a stampa dello sfacciato Vergerio piene al solito di maledicenza e poco sostanza . . . Non cessano in fatto di volersi per aiutare contro il Concilio, il quale e loro coltello alla golla, et per questo ogni di scrivano et mandano alle stampe chiochè gli esce del pensiero et della penna, per trattenere la plebe», in: Giovanni Antonio Volpe. Nuntius in der Schweiz. Dokumente. Bd. I. Die erste Nuntiatur 1560–1564. Hrsg. von KARL FRY. Fontes Ambrosiani IX, Firenze 1935, Dok. Nr. 339 (S. 176 f.). Volpe glaubte, dass der Zusender ein Lutheraner sei. In Savoyen setzte sich das Vorgehen gegen die Waldenser und gegen die Einführung nichtkatholischer Schriften auch während der französischen Besetzung 1536–1564 fort. ROMIER, Les origines politiques, Bd. I, S. 545 f.

wie etwa derjenigen des Erasmus von Rotterdam, wohl zu einem grossen Teil auf die Wege durch das Bündner Territorium. Man darf annehmen, dass dies auch für das Gebiet des spanischen Herzogtums Mailand zutrifft, d. h. dass man für die nach 1550 höchst gefährliche und riskante Einfuhr verbotenen Schrifttums die Wege über die Bündner Alpenpässe, in diesem Falle vor allem über den Splügenpass, aber auch über den Bernina und anschliessend über den Comersee, benutzte. Eine umfassende Untersuchung zu diesem Thema fehlt bisher noch.⁸¹

Neuere Forschungen weisen auf die vielfältigen und engen Beziehungen hin, die zwischen Graubünden und dem Gebiet der damals an das Bündner Territorium angrenzenden venezianischen Republik herrschten. Zwischen dem Veltlin und den beiden venezianischen Städten Bergamo und Brescia bestand ein reger Verkehr. Nicht von ungefähr stammte eine ansehnliche Anzahl evangelischer Flüchtlinge aus diesen Städten und ihren umliegenden Territorien. Mindestens neun Wege führten aus dem Veltlin und aus Bormio ins Venezianische, von denen einige ganzjährig offen gehalten wurden.⁸²

Wie man sich unbewachte Nebenstrassen für den Schmuggel verbotener Bücher zunutze machte, bezeugt ein Brief des päpstlichen Nuntius Girolamo Aleandro in Venedig vom 23. April 1534, der sich zweifellos auf einen Weg zwischen dem Veltlin und dem venezianischen Territorium bezieht: «. . . et che siano stati postati tutti i libri per una via insolita alla quale mai si soleva poner guardia.»⁸³

Den Akten der Visitation Carlo Borromeos in Bergamo vom Jahre 1575 ist zu entnehmen, dass noch zu jener Zeit Schriften protestantischer Tendenz eingeführt wurden.⁸⁴

⁸¹ Hier genüge der Hinweis auf die umfassende Bibliographie bei SEIDEL MENCHI, Erasmo in Italia, S. 469–502, und BONORAND, Die Engadiner Reformatoren, S. 26 f.

⁸² BUNDI, Frühe Beziehungen; zu den Strassen bzw. Alpenübergängen: S. 111–119; zur geheimen Einführung von protestantischer Literatur: S. 142–150.

⁸³ Nunziature di Venezia, Bd. I (1534–1535), hrsg. von FRANCO GAETA, Roma 1958, Brief Nr. 76. Vgl. auch Briefe Nr. 7, 11, 62. Der Brief Nr. 79 vom 30. April 1534 erlaubt die Annahme, dass bereits zu dieser Zeit die Werke des Erasmus Verdacht erregten.

⁸⁴ Gli atti della visita apostolica di S. Carlo Borromeo a Bergamo (1575), a cura di ANGELO GIUSEPPE RONCALLI. Fontes Ambrosiani XV–XVI, Bd. I/2, Firenze 1937, S. 443 ff., 496 f., 515; Bd. II/1, Firenze 1939, Dok. Nr. 4, S. 160 ff. – Es finden sich wohl noch manche unveröffentlichte Dokumente in den Archiven, vgl. z.B. den Brief des Thomaso della Rovere betr. verbotene Bücher aus dem Veltlin und aus Chiavenna im Archivio di Stato di Venezia, Santo Uffizio, b. 156, fasc. libri proibiti (mitgeteilt von Prof. Andrea Del Col, Universität Triest). – Zu den ambulanten Verkäufern evangelischen Schrifttums: PASTORE, Nella Valtellina, S. 129 f.

Infolge des damals bestehenden Bündnisses zwischen Frankreich und Venedig wurde eine Postlinie eingerichtet, die von Lyon über Solothurn nach Zürich und Chur und dann über den Albula-, Bernina- und Apricapass ins Venezianische führte. Man darf annehmen, dass man sich mitunter dieser Linie auch für Privatkorrespondenz und für den Transport von Büchern bediente.⁸⁵

Comander schrieb am 10. April 1533 nach St. Gallen: «In Italien ist nichts Wissenswertes vorgefallen, ausser dass das Evangelium Christi (= die reformatorische Bewegung) sehr viele Gönner hat, obwohl diese kein öffentliches und freies Auftreten wagen. Sie (= die Evangelischen) übersenden mir viele Briefe und ich schicke ihnen Bücher Zwinglis, Oekolampads, Bucers und andere dieser Art; sie verlangen auch Werke Luthers. Soviel ich vermag, verweigere ich dieses jedoch und sehe mich vor, und zwar weil das den Streit der Kirche begünstigt.»⁸⁶ Der «Zwinglianer» Comander suchte somit die Weiterleitung lutherischer Bücher zu verhindern, wohl wissend, dass dogmatische Streitigkeiten den reformatorischen Regungen in Italien Abbruch tun würden. Wäre die Korrespondenz an Comander erhalten geblieben, wüsste man über evangelisch gesinnte Italiener und auch über den Büchertransport nach Italien viel besser Bescheid.

⁸⁵ BUNDI, Frühe Beziehungen, S. 109 f. – Zur Reise französischer Gesandter von Lyon über Graubünden nach Venedig: ROMIER, Les origines politiques, vol. I, S. 138 ff.

⁸⁶ VADIAN BW V, Nr. 732.

